Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

13.7.1892 (No. 156)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 2 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 2 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 18 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 156. Mittwoch, den 13. Juli 1892.

Die internationale Lage.

Man muß leider sagen, schreibt die „Köln. Volksztg.", daß die „diplomatische Lage" — das heißt die Gesammtheit der Beziehungen zwischen den verschiedenen europäischen Großstaaten — gegenwärtig recht unbefriedigend ist. Diese Lage läßt sich dahin kennzeichnen, daß in keiner Weise eine akute Friedensgefahr vorliegt, wie zuletzt vor fünf Jahren beim Schnäbele-Fall, wo es „nahe daran" war. Aber wir stehen im Stadium der ernsthaftesten Vorbereitungen auf allen Seiten. In einer diplomatischen Gesellschaft hatte kürzlich Jemand die Meinung ausgesprochen, eine Weltausstellung in Paris zu 1900 verbürge bis dahin den Frieden, allein ihm wurde von allen Seiten die Antwort, daß das nur eine schöne Hoffnung sei. Möglich sei ja alles, warum nicht auch der Friede, aber wahrscheinlicher erscheine der Krieg, etwa 1894 oder 1895, weil dann Rußland „fertig" sei. Trotzdem könne man auch für 1893 nicht einstehen. Die Franzosen hofften, 1900 ihre Revanche schon genommen zu haben und würden dann die Weltausstellung entweder machen zur Wiederauffrischung ihres verlorenen Prestiges oder als Siegesfest. Wir wollen zu diesen Aeußerungen keine Stellung nehmen, aber sie sind wortwörtlich wiedergegeben. Es mag nur noch darauf hingewiesen werden, daß ein Artikel Crispi's in der „North-Amer. Rev." den Krieg eben so in die sicherste Aussicht stellt, und wie man auch über Crispi urtheilen mag — ganz unkundig ist er in Sachen der diplomatischen Lage doch nicht.

Man sieht hier in Betreff der Kriegsfrage mit der größten Spannung dem Ausfalle der englischen Wahlen entgegen. Was gewisse Zeitungen darüber sagen werden, wollen wir jetzt schon mittheilen. Wenn Salisbury siegt, werden sie sagen, das sei ein äußerst freudiges Ereigniß, welches den Frieden sichere, im anderen Falle wäre das Schlimmste zu befürchten gewesen. Siegt dagegen Gladstone, so werden sie behaupten, die äußere Politik Englands bleibe von diesem Wechsel vollständig unberührt, auch Gladstone werde mit dem Dreibund gehen, schon Italiens wegen, und Lord Rosebery sei ein großer Freund Deutschlands. Man wird innerhalb wenigen Tagen die eine oder andere Lesart in vielen Blättern gedruckt finden, besonders in der Börsenpresse.

Die Wahrheit ist nach unserer Auffassung das Folgende. Wenn es zu dem „großen Kriege" kommt, werden weder Salisbury noch Gladstone aktiv mit eingreifen, sondern den alten Krämerstandpunkt Englands innehalten. Allein bis dahin steht die englische Politik, wenn Salisbury sie führt, auf der Seite des Dreibundes, Gladstone neigt dagegen nicht zu diesem hin. Herr Gladstone liebt die Franzosen, während Salisbury geneigt ist, ihnen besonders im Mittelmeer entgegenzutreten. So hält Salisbury's Politik noch manche widerstrebende Italiener am Dreibunde fest; denn Italien ist den Franzosen im Mittelmeer nur mit englischer Hilfe gewachsen. Salisbury's Politik wirkt dahin, die Italiener und Franzosen auseinanderzuhalten, Gladstone würde eher bemüht sein, sie zu versöhnen; denn der Wortführer zweifelt nicht, daß England dabei doch seine Mittelmeerstellung behält. In Bezug auf Rußland befürwortet Gladstone eine friedliche Auseinandersetzung. Es ist noch in Aller Gedächtniß, daß er eine Bootfahrt nach Kopenhagen machte, natürlich nur „zum Vergnügen", aber gerade zur Zeit, als der Czar dort anwesend war. Vor sechzehn Jahren hat die Gladstone'sche Presse am meisten Wesens von den „bulgarian atrocities", den Greueln der Türken in Bulgarien, gemacht und so gegen die ganze Ueberlieferung englischer Politik den Russen geradenwegs in die Hände gearbeitet.

Gladstone wird nicht gegen den Dreibund arbeiten, aber auch nicht mit ihm; er wird bis zur letzten Konsequenz eine Politik der freien Hand befolgen. Was das für Wirkungen auf Italien haben kann, ist unabsehbar, und darin liegt der Angelpunkt der Lage. Es ist in der dreibundfeindlichen Presse schon darauf hingewiesen worden, daß in Potsdam wohl der Minister Brin war, aber nicht der Kabinetschef Giolitti, welcher mit „Wahlvorbereitungen" sich entschuldigt hatte, obwohl die Wahlen noch nicht ausgeschrieben sind. Wollen wir das Schlimmste annehmen, so könnte Brin desavouirt, auch ersetzt werden. Das ganze Ministerium Giolitti kann indessen auch fallen, und deshalb wäre die Bürgschaft kaum größer, wenn dieser in Potsdam sich eingefunden hätte.

Das Tory-Regiment hat Anläufe gemacht zur Besserung der Lage des unglücklichen Irland; allein das waren auf die jetzige Entscheidung berechnete Wahlmanöver, welche bald wieder der entgegengesetzten Praxis Platz machen würden, wenn Salisbury und Balfour nur fest im Sattel säßen. Die Tory-Herrschaft bedeutet trotz allen Verbrüderungsversuchen und Künsten unwidersprechlich die Knechtung und Aussaugung der grünen Insel.

In der Beurtheilung der diplomatischen Lage kann uns dieser Umstand nicht irre machen. Ein Sieg Gladstone's wird in Paris und St. Petersburg Freude, in Berlin und Wien einige Beklemmungen, in Rom aber einen großen Wirrwarr erregen. Die irredentistische und franzosenfreundliche Partei Italiens könnte keinen mächtigeren Wind in ihre Segel bekommen. Die europäische Staatenkonstellation ist derart, daß die geringfügigsten Umstände Bedeutung erlangen können. Dabei ist der Ausfall der englischen Wahl gar nicht einmal eine „geringfügige" Sache. Ein voller Eimer braucht nicht viel zum Ueberlaufen.

Da empfiehlt nun unser „Altreichskanzler" die Aussöhnung mit Rußland; das ist aber so, wie wenn Jemand sagen würde: „Man fährt am besten und bequemsten mit der Post; das hat schon immer mein seliger Großvater gesagt." Die „Aussöhnung mit Rußland" ist ein Phantom; auch Fürst Bismarck hat sie vergeblich versucht. Die Russen wollen nicht versöhnt sein. Man kann Vieles wieder flicken, nur keine zerplatzten Seifenblasen. Es gibt in ganz Europa wohl keinen Diplomaten — und auch Fürst Bismarck würde im engsten Vertrauen nicht anders reden —, der nicht der Meinung ist, daß die Russen und Franzosen nur auf eine günstigere Konstellation warten, um über die beiden mitteleuropäischen Kaiserstaaten herzufallen. Gegen Italien führen sie nichts Böses im Schilde; das hätten sie sogar am liebsten als Bundesgenossen. Den Kampf gegen den von England flankirten Dreibund wagen sie nicht; das Problem ist sehr einfach. Deutschland ist ihnen am meisten verhaßt, weil es am mächtigsten ist, Frankreich verlangt Elsaß-Lothringen zurück, und Rußland kann seine Orientpläne nicht eher durchsetzen, als bis Deutschland am Boden liegt. Dann würde die Zerstückelung Oesterreichs und die Lösung der Balkanfrage nach russischen Wünschen keine großen Schwierigkeiten mehr machen. Rußland würde auch sofort bereit sein, ein Bündniß mit Oesterreich und Frankreich gegen Deutschland einzugehen; gingen aber die Oesterreicher auf diesen Leim, so folgte als zweiter Akt ein russisch-österreichischer Krieg. In diesem Sinne ist die russische Parole zu verstehen, daß Konstantinopel „an der Spree" erobert werden muß.

Deutschland ist der mächtigste Militärstaat Europa's. Ohne Ueberhebung können wir sagen, daß unsere Armee die beste der Welt ist. Allein eine solche hervorragende Stellung bringt uns zugleich viele Feinde. Es hat Zeiten gegeben, wo Oesterreich die erste Macht des Abendlandes war, deßhalb hatte es Alle gegen sich, und im dreißigjährigen Kriege halfen aus diesem Grunde die Franzosen den Protestanten. Später bekam Frankreich die Führung; die Folge war, daß sich jede Hand gegen Frankreich erhob. Wir Deutsche wollen ruhig unsern Pflug führen und gedenken Niemanden anzugreifen, aber man kann uns nicht verzeihen, daß wir so stark sind. Alle diejenigen, welche die Karte Europa's revidiren möchten, sehen das größte Hinderniß ihrer Pläne in der Macht des starken führenden Deutschen Reiches. Der Krieg von 1870 ist darum nicht der letzte gewesen, es wird uns nicht erspart bleiben, in einem weit größern und blutigern Kriege unsere neu errungene Stellung zu behaupten. Wir sind aus Friedensliebe bemüht, diese Entscheidung hinauszuschieben, so lange es eben geht. Eine Verständigung mit Rußland ist unmöglich; die „Nordd. Allg. Ztg." hat hochoffiziös eingestanden, daß unser Verhältniß zu diesem Staate „mißlich" ist, und die diplomatische Höflichkeit wie das Friedensinteresse bringt es mit sich, daß man solche Ausdrücke so mild wie möglich wählt. Zu lesen ist hier: „unwiderruflich schlecht."

Deutschland.

Berlin, 11. Juli.

Die „Bismarckfehde" scheint den Höhepunkt überschritten zu haben. Die „Hamburger Nachrichten" schweigen. Der Kaiser ist fern im Norden. Die Minister treten allmälig ihre Urlaubsreisen an. Die Reihen des diplomatischen Korps sind gelichtet. Eigentlich sollten wir uns munter und guter Dinge mitten in der „saison morte", auf gut Deutsch in der — „sauren Gurkenzeit" befinden. Seit einigen Jahren aber kann man von einer solchen gar nicht mehr reden. „Immer passirt was." Auch heuer tauchen am politischen und unpolitischen Horizonte unausgesetzt Punkte auf, welche eine ganze Menge Aufregung hervorrufen und das Interesse der Politiker nicht nur, sondern aller Welt in Anspruch nehmen. So jetzt der „Bismarckstreit". In den letzten Sitzungen des Staatsministeriums soll es, wie der „Strafb. Post" berichtet wird, aus diesem Anlaß sehr lebhaft zugegangen sein. Man habe sich mit dem Auftreten des Fürsten in Wien u. s. w. beschäftigt und jene Veröffentlichungen im „Reichsanzeiger" beschlossen, welche — hier in Berlin wenigstens — eine ganz unbeschreibliche Erregung hervorgerufen haben. So erzählt man; ob es zutrifft, sei dahingestellt.

— Betreffs der Weltausstellung in Berlin hat der Reichskanzler alle Bundesregierungen aufgefordert, zu der Frage Stellung zu nehmen, selbstverständlich mußte sich auch die preußische Regierung schlüssig machen. Es heißt, dieselbe sei für das Zustandekommen der Weltausstellung spätestens im Jahre 1898, die Antworten der übrigen Regierungen würden auch nicht lange auf sich warten lassen und die Sache bald in Fluß kommen. Sehr erfreulich wäre es, wenn ein weit verbreitetes Gerücht sich bestätigte, wonach sich auch in den Kreisen der Großindustriellen ein merklicher Umschwung vollzogen hätte! Ist dies richtig, so ist das Zustandekommen der Ausstellung gesichert. Das Wie ist dann eine Frage der Zeit und des beharrlichen Willens der Betheiligten. Die Besorgniß, daß durch die Bewegung für die Berliner Ausstellung der Betheiligung der deutschen Industrie bei jener des nächsten Jahres in Chicago Abbruch geschehen könnte, hat sich bereits als hinfällig erwiesen. Es steht fest, daß der dortige Deutschland zugebilligte Raum weitaus zu klein ist, um allen Ansprüchen deutscher Aussteller zu genügen. Mehr kann man füglich nicht verlangen! Der Entscheidung über den Ort der nächsten Weltausstellung wird mit Spannung entgegengesehen, lange kann sie nicht auf sich warten lassen.

— Einen Aufruf veröffentlicht, wie schon kurz bemerkt, die „Kreuzzeitung" zum Schutz gegen unberechtigte Irrsinnserklärung. Mehrere Hundert Herren, insbesondere Mitglieder des preußischen Herrenhauses, des Reichstages und preußischen Abgeordnetenhauses konservativer Richtung, Führer der Konservativen im Lande, sowie eine Anzahl Professoren, in erster Linie der Geh. Justizrath Prof. Dr. Gierke in Berlin, der Geh. Justizrath Prof. Dr. Rudolf v. Ihering in Göttingen, Prof. Dr. v. Kirchenheim in Heidelberg, Prof. Dr. Max Lehmann in Marburg, Prof. Dr. Karl v. Stengel in Würzburg und Geh. Regierungsrath Prof. Heinrich v. Treitschke in Berlin, fordern auf, in der Literatur, in der Presse und durch Petitionen an die gesetzgebenden Faktoren auf „die größtentheils noch blinde öffentliche Meinung hinzuwirken", um gegen unberechtigte Irrsinnserklärungen im Wege der Aenderung der Gesetzgebung „einen wirksameren Schutz herbeizuführen, als das freie Ermessen des Richters und das Gutachten der von ihm oder von der Polizeibehörde beauftragten Sachverständigen." Einen solchen Schutz können wir nur darin erblicken, daß hierbei nicht juristische und medizinische, sondern lediglich die praktischen Gesichtspunkte der erwiesenen Hilflosigkeit oder Gefährlichkeit ausschlaggebend sein dürfen. Es muß die Entscheidung über jede Entmündigung wegen Geisteskrankheit oder über jede Internirung in eine Irrenanstalt, bei der es sich nicht um einen plötzlich in gefahrdrohender Weise hervortretenden Ausbruch von Geistesstörung handelt, in die Hand einer Kommission unabhängiger Männer gelegt werden, die das Vertrauen ihrer Mitbürger genießen. In den erwähnten dringenden Nothfällen der sofortigen von der Polizei oder den Nächstbetheiligten vorzunehmenden Ueberführung in ein Irrenhaus wird eine nachträgliche Prüfung stattzufinden haben. Endlich halten wir eine schärfere Kontrolle der Irrenanstalten, insbesondere der privaten, dringend geboten.

— Der „Staatsanzeiger" veröffentlicht einen Erlaß, durch welchen der zur Vorbereitung der Reform des höheren Unterrichtswesens eingesetzte Ausschuß nach beendigten Arbeiten aufgelöst und den Mitgliedern die volle Anerkennung und der wärmste Dank des Königs ausgesprochen wird.

Kissingen, 11. Juli. Ueber 600 Württemberger Herren und Damen aus Heilbronn, Stuttgart und Ulm, langten gestern Mittag mittels Extrazug hier an. Um 2 Uhr fand in der obern Saline eine Huldigung für Bismarck statt. Der Fürst wurde stürmisch begrüßt und erwiderte, lt. „Bureau Herold", auf die Ansprachen, die

---

11

Der Sonderling.

Eine Erzählung aus der neuesten Zeit von Phil. Laicus.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Obwohl es nun keinem Zweifel unterlag, daß Herr Gläser mit sich selbst im höchsten Grade zufrieden war, so stand doch andererseits fest, daß er mit dem Verhalten der Anderen gegen ihn durchaus nicht einverstanden sein konnte. Es war zwar richtig, daß er die Seele der nationalliberalen Partei im Städtchen Bersels bildete und bei politischen Anlässen behandelten ihn seits bildete und bei politischen Anlässen behandelten ihn seine Gesinnungsgenossen mit der größten Zuvorkommenheit; er war der Hauptaktionär der Bersels'schen „Wacht am Rhein, Organ für jeden freien und intelligenten Deutschen", welches vierhundert Abonnenten zählte, während das ultramontane Blatt in dem Städtchen eine viel mindere Abonnentenzahl aufzuweisen hatte, dagegen auf den umliegenden Dörfern dreimal so viel verbreitet wurde. Das machte indessen dem Herrn Gläser weniger Kopfzerbrechen, als der ihm unerklärliche Umstand, daß die Honoratioren des natürlich kleinstädtischen Ortes sich von seinem Umgange im Privatleben ziemlich fern hielten. Man warf ihn zwar nicht hinaus, wo er kam, aber man machte ellenlange Gesichter, wenn er kam, und lud ihn nie ein, da zu bleiben, wenn er Miene machte, zu gehen. Er hatte das mit einem gewissen Instinkte herausgefühlt und er ärgerte sich darüber.

Wenn sich nun Herr Gläser längere Zeit über etwas ärgerte, so beschloß er, es zu ändern, damit seine Gesundheit keinen Schaden litte, und das beste Mittel im gegenwärtigen Falle schien ihm zu sein, wenn er seinen Sohn in eine der angesehenen Familien hinein heirathen ließe. Er dachte sich dabei, daß er dann in vertrautere Beziehungen zu der fraglichen Familie kommen würde, und hatte er einmal festen Fuß gefaßt, so würde die gegen ihn unverkennbar herrschende Abneigung schwinden und er allgemein als einer der Ihrigen angesehen werden. Denn dazu hatte er es trotz seines Geldes noch nicht gebracht.

Zu diesem Behufe ließ er denn die heirathsfähigen Töchter Revue passiren, und sein Auge blieb mit Wohlgefallen auf Dora Bernau ruhen. Er hatte zwar gehört, daß Herr Bernau im verwichenen Jahre schwere Verluste erlitten und in seinem Geschäfte daher mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen habe. Das war nun freilich ein Umstand, der ihm die Frucht, die er zu pflücken beabsichtigte, nicht wenig verdauerte, aber er erwog in einem großherzigen Momente, daß er ja die nöthigen Mittel habe, und diese ihm gestatteten, sich den Luxus einer minder vermögenden Schwiegertochter zu erlauben, wenn er dadurch das Ziel seiner ehrgeizigen Wünsche erreiche. Ja, er erwog, daß dies gerade von Vortheil sei, da vielleicht ein feststehendes Haus seinen Anträgen weniger zugänglich gewesen wäre. Als vorsichtiger Mann begann er denn da und dort Wechsel des Hauses Bernau aufzukaufen, und der Verfalltag eines derselben vermittelte die näheren Beziehungen zwischen dem Herrn Weinhändler Gläser und dem Herrn Fabrikanten Bernau.

Die Verlegenheiten des Hauses Bernau waren nicht derart, daß sich dasselbe nicht in allen Ehren hätte herauswickeln können, wenn man ihm nur Zeit ließ; es stand in keinen besseren und in keinen schlechteren Umständen als gerade um diese Zeit sehr viele andere Häuser. Herr Gläser wußte daher ganz gut, daß er äußersten Falls sein Geld nicht wegwarf, wenn er Bernau'sche Wechsel kaufte; andererseits waren die Verlegenheiten aber doch so groß, daß das Haus Bernau liquidiren mußte, wenn die Gläubiger auf einmal anstürmt wären. Da nun Herr Gläser der Hauptgläubiger wurde, so hatte er so ziemlich das Loos der Familie in der Hand, ohne daß er selbst etwas dabei riskirte.

Leopold Bernau kannte Herrn Gläser's Ruf, und von dem Tage an, da Gläser ihm den ersten Wechsel präsentirte, wurde er schweigsam und in sich gekehrt. Er sah eine düstere Wolke aufsteigen, gewitterschwanger, deren Blitze nach seinem Haupte gerichtet waren; er sah kein Mittel, dem Unheil zu entgehen. Dies wurde ihm deutlicher, als dem ersten Wechsel noch eine Reihe anderer folgte. Das aber war ihm unbegreiflich, daß Herr Gläser stets sehr galant gegen ihn war, daß er ihn stets bat, sich durch diese kleinen Geschäftsgelegenheiten ja nicht geniren zu lassen, da er sehr gern sein Geld bei einem Hause stehen lasse, das ihm alle Sicherheit bot. Stets bat er selbst ihn, die Wechsel prolongiren zu dürfen, und berechnete dafür nie einen Kreuzer mehr, als den börsenmäßigen Diskont. Er stellte ihm sogar seine eigene Kasse in liebenswürdigster Weise zur Verfügung.

Es war nur natürlich, daß Bernau in der unbestimmten Furcht, durch die Hand Gläsers geschlagen zu werden, alles aufbot, um möglichst freundliche Beziehungen mit ihm zu erhalten, bis er im Stande sei, seine Verbindlichkeiten gegen ihn zu erfüllen. So fand denn auch Gläser in der Familie Bernau's endlich eine freundliche Aufnahme; Herr Bernau behandelte ihn auf das Zuvorkommendste; auch seine Gattin, welcher Bernau den bestimmtesten Wunsch ausgedrückt hatte, gegen Gläser ja nichts zu vernachlässigen, war sehr zuvorkommend gegen ihn und Dora hielt sich bescheiden im Hintergrunde.

Sie war indeß die erste, welche ahnte, um was es sich eigentlich handle, als Gläser um die Erlaubniß bat, seinen Sohn Horatius vorstellen zu dürfen, und als sie ihn einmal im Hause ihrer Eltern gesehen, empfand sie das tiefste Mitleid mit dem armen Burschen. Er war ein hoch aufgeschossener, spindeldürrer Mensch, so daß, wenn man ihn neben seinem Vater sah, man glauben mußte, die Natur habe die ganze für das Haus Gläser bestimmte Körperfülle auf seinen Erzeuger übertragen, und es sei daher für ihn nichts übrig geblieben. Er war hohlwangig und hohläugig, sein Hals war lang, das Auge hielt er beständig auf Herrn Gläser senior gerichtet, und wenn sich dessen Augenbrauen zusammenzogen, zitterte er, als ob ihn fröstelte. In seinem Benehmen war er schüchtern und blöde, und nachdem er eine linkische Verbeugung gemacht, wagte er sich nur stotternd und leise mit einigen nichtssagenden Redensarten am Gespräche zu betheiligen. Dagegen suchte er sich gleich bei diesem ersten Besuche Dora zu nähern, spielte die Rolle eines sehr aufmerksamen Kammerdieners, so weit es seine Schüchternheit erlaubte, hob ihr Taschentuch auf, das ihr entfallen war, und wagte endlich sogar einige schmachtende Blicke.

Nachdem der junge Horatius seinem ersten Besuche mehrere andere, theils in Gesellschaft seines Vaters, theils allein, hatte folgen lassen, begann auch Herr Bernau das nächste Ziel des alten Wucherers zu ahnen. Und da er den äußeren Glanz seiner Stellung, sowie seine kaufmännische Ehre über alles schätzte, so war ihm diese Entdeckung nicht einmal gerade unlieb. Jedenfalls glaubte er, darin die Sicherheit schöpfen zu können, daß Herr Gläser nicht auf seinen Ruin arbeitete, und daß ihm die hinreichende Zeit gelassen würde, seine Verbindlichkeiten zu lösen; dann aber werde es ganz bei ihm stehen, die von Gläser gewünschten Familienbeziehungen gut zu heißen oder abzubrechen. Einstweilen verdoppelte er seine Höflichkeit und gab diesbezügliche Anweisungen auch seiner Frau und seiner Tochter. Seine Frau nahm zuerst diese Anweisung schweigend hin, als aber Dora versicherte, daß Herr Gläser Vater die widerwärtigste Person, und Herr Gläser Sohn die jämmerlichste Person sei, die sie bis jetzt kennen gelernt, schloß sich ihre Mutter ihr darin vollständig an. Herr Bernau fand so in Frau und Tochter einen nachhaltigen Widerstand, welchen er schließlich nur durch die entschiedene Bemerkung niederschlagen konnte, daß wichtige geschäftliche Gründe ihn zu dieser Haltung bestimmten. Da unmittelbar hierauf Herr Bernau das Zimmer verließ, um sich in sein Komptoir zu begeben, so ließ sich dagegen nichts einwenden, aber Frau Bernau benutzte die nächste Gelegenheit, wo beide Gatten allein waren, ihn über das Nähere dieser wichtigen geschäftlichen Gründe zu befragen.

Nun hatte Herr Bernau, wie so viele größere Kaufleute, es grundsätzlich vermieden, im Schoße seiner Familie von geschäftlichen Angelegenheiten zu sprechen, und da seine Frau die Erfahrung machte, wie das Geschäft immer blühender, ihre Stellung immer glänzender, ihr Aufwand immer größer wurde, so hatte sie zu ihrem Gatten nach dieser Richtung hin ein blindes Zutrauen gefaßt. Um dies Zutrauen nicht zu stören, hatte er ihr sorgfältig die Schläge verheimlicht, die er im letzten Jahre bekommen, und sie war daher über die momentan prekäre Lage ihres Hauses völlig in Unkenntniß. Als ihr daher Bernau von wichtigen geschäftlichen Gründen sprach, hatte sie naturgemäß geglaubt, es handle sich um eine neue Ausdehnung des Geschäftes, zu welcher Gläser einen Theil der nöthigen Gelder schießen sollte. Es widerstrebte jedoch ihrem richtigen Instinkte jede Verbindung mit diesem Manne, dessen Vorleben und gemeine Gesinnung in ganz Bersels kein Geheimniß war, und sie hielt es daher angezeigt, ihren Gatten davor zu warnen. Allein Bernau wich geschickt jeder direkten Erörterung seiner eigentlichen Geschäftslage aus, sprach dagegen von den vielen Verbindungen, die Gläser als Haupt der nationalliberalen Partei in Bersels nach Außen unterhalte und wie die Freundschaft eines solchen Mannes, namentlich in Gegenden, wo man ihn nicht näher kenne, vielfach geschäftlich ausgebeutet werden könne.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

erneuten Huldigungen bewiesen ihm, daß die Mehrheit der Landsleute (!) mit den Angriffen auf ihn nicht einverstanden sei. Er danke den Frauen für ihr Erscheinen, das zeige, daß die Einheits-Idee überall tief eingedrungen sei. Wenn wir einig bleiben, bilden wir einen harten, schweren Klotz inmitten von Europa, den Niemand angreift, ohne sich die Finger zu quetschen. Die Erhaltung des Friedens sei die erste Pflicht, die auch nach Osten möglich sei, wenn diplomatisch geschickt vorgegangen werde. Der Fürst brachte dann ein Hoch auf den König von Württemberg aus. Die Rede rief großen Jubel und stürmische Ovationen hervor. Die Theilnehmer reisten Abends wieder ab. Nach dem „Frkf. Journal" soll der Fürst unter Andern Folgendes gesagt haben: „Er hoffe, daß das von ihm geschaffene Werk nicht durch die heutige Diplomatie verdorben werde. Seine Werke würden nicht kritisirt, er aber dieser Tage oft. Er glaube heute, daß seine Worte wieder weiter getragen würden; er lasse sich aber doch nicht abhalten, seine Meinung zu sagen."

Fulda, 11. Juli. Die Konferenz der preußischen Bischöfe findet voraussichtlich am 18. August hierselbst statt.

Ausland.

Wien, 11. Juli. Die officiösen Montagsblätter kündigen den Rücktritt des Justizministers Grafen Schönborn, sowie die Ernennung des Generals Bingler zum General-Inspektor des reformirten Geniewesens an.

Pest, 11. Juli. Im Abgeordnetenhause hob bei der Berathung der Valuta-Vorlagen der Berichterstatter Hegedues hervor, daß ein Zurückgehen zur Silberwährung unmöglich, die Goldwährung allein möglich sei. Der Staatshaushalt werde dadurch vor unwürdigen Schwankungen bewahrt. Eine weise Wirthschaftspolitik werde die Schwierigkeiten der Auswanderung des Geldes beseitigen. Das Wichtigste sei die möglichst baldige Wiederaufnahme der Baarzahlungen.

Paris, 11. Juli. Eine Trauerkunde aus Tongking hat heute zu einer Ministerkrisis Anlaß gegeben. Ein für Langson bestimmter Militär-Transport bei Boele ist nämlich in einem chinesischen Hinterhalt gefallen. Der Kommandant Bonneau von der Marine-Infanterie und der Hauptmann der Marine-Artillerie, Charpentier, sowie 10 Mann wurden getödtet, 17 verwundet. Es gelang, die Todten und die Verwundeten mit dem Transport nach Bade zurückzubringen. In Folge dieser Unglücksbotschaft fand heute eine Interpellation in der Kammer statt, welche mit dem Beschlusse endete, die Regierung möge die Truppen in Tongking einem anstatt wie bisher zwei Befehlshabern unterstellen. Durch letztern Umstand sei das Unglück erfolgt. Auf diesen einem Mißtrauensvotum sehr ähnlich sehenden Beschluß wollte zuerst das ganze Ministerium seine Entlassung geben, nach späterer Berathung beschloß es jedoch im Amte zu verbleiben und nur einen neuen Marineminister zu ernennen.

Präsident Carnot hat heute in Gegenwart des Ministers des Aeußeren, Ribot, sowie seiner militärischen Umgebung den neuen italienischen Botschafter Ressmann empfangen, der sein Beglaubigungsschreiben überreichte. An die amtliche Handlung schloß sich eine etwa einviertelstündige sehr freundschaftliche Unterhaltung.

Eine offiziöse Note besagt, die Angelegenheit des französischen Generalkonsuls in Leipzig sei Gegenstand eines eingehenden Berichtes des Botschafters Herbette, welcher morgen oder übermorgen an das Ministerium des Auswärtigen gelange. Man könne bereits sagen, der Zwischenfall habe nicht die ihm in gewissen Meldungen zugeschriebene Bedeutung gehabt. (Demgemäß ist Jacanot noch nicht abberufen worden. Red.)

Der Samstag begangene Proceß Wilson in Loches ist bis jetzt so wesenlos geblieben, daß es kaum lohnt, darauf näher zurückzukommen. Wilson ist auf der Höhe. Mit weltmännischer Gewandtheit erklärt er, von der ganzen Geschichte nichts zu wissen; seine Freunde hätten eben wacker für ihn gewühlt, und wenn er ein „Fest" gegeben hätte, so käme das eben überall vor; wie denn überhaupt die in Loches gebrauchten Wahlschliche überall in mehr oder minder großem Maßstabe benutzt werden.

Die französische Regierung ordnete bezüglich der Blockade der Dahomeyküste an, daß bis auf Weiteres den neutralen Schiffen der Zugang zu den im Blockadegebiet liegenden Häfen Großpovo, Kontonu und Ague gestattet und nur die Einfuhr von Kriegskontrebande untersagt sei.

Montbrison, 11. Juli. Ravachol ist heute früh 4 Uhr 5 Min. hingerichtet worden. Der Akt verlief ohne Zwischenfall. Eine ungeheure Menschenmenge erwartete am Bahnhofe, welchen Infanterie vollständig absperrte, die Ausladung der Guillotine. Vorbereitungen zur Hinrichtung wurden zum Schein nacheinander auf drei verschiedenen Plätzen vorgenommen; schließlich wurde in der Nacht im Gäßchen hinter dem Gefängniß, trotz Einspruch des Vertheidigers, die Guillotine aufgeschlagen. Große Bewegung herrschte in der ganzen Stadt. Vollgepfropfte Bahnzüge mit Neugierigen trafen ein. Die Polizei untersuchte jeden Ankommenden. Spät Abends trafen zwei Extrazüge mit Reservepolizei ein. Die ganze Nacht hindurch wurde in den Cafés und Straßen gezecht, gesungen und getanzt. (!) Nur wenige Personen wohnten der Hinrichtung bei. Ravachol wies den Geistlichen zurück; er hinterläßt ein Testament. Einige Verhaftungen erfolgten wegen Hochrufen auf die Anarchie. Alle öffentlichen Gebäude waren stark überwacht. Ravachol betrat, die Carmagnole singend, das Schaffot; er wollte sprechen, wurde aber daran verhindert und starb mit einem Hochruf auf die Anarchie.

London, 11. Juli. Nach dem bisherigen Ergebniß der Wahlen haben die Konservativen 189, die Unionisten 31, die Gladstoneaner 166, die Parnelliten 4 und die Antiparnelliten 25 Sitze. Die Gladstoneaner gewannen 49, die Konservativen 13, die Unionisten 7 Sitze. Der Reingewinn der Gladstoneaner beträgt demgemäß 31; daher ist die Mehrheit der Unionisten, wie sie zur Zeit der Auflösung des Parlaments war, schon fast ausgewischt.

Rom, 11. Juli. Heute Vormittag hielt der Papst ein Konsistorium ab, in welchem er die Ernennung einer größeren Anzahl Bischöfe und Erzbischöfe mittheilte.

Pittsburg, 11. Juli. Der Gouverneur von Pennsylvanien entsandte auf Gesuch des Sherrifs von Homestead 8000 Mann Nationalgarden zur Unterdrückung der dortigen Unruhen.

Baden.

Karlsruhe, 11. Juli. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich gnädigst bewogen gefunden, dem Direktor und Oberregisseur am Hoftheater, Oswald Hancke, die unterthänigst nachgesuchte Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen der ihm von Seiner Hoheit dem Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha verliehenen Herzog-Ernst-Medaille am grün-weißen Bande zu ertheilen und dem Fürstlich Fürstenbergischen Kammerdiener Karl Nefenfohn die unterthänigst nachgesuchte Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen der ihm von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin verliehenen, von Hochdemselben gestifteten Medaille mit dem blauen Bande zu ertheilen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben gnädigst geruht: den Professor August Schumacher an der Höheren Bürgerschule in Müllheim an jene zu Villingen, den Professor Josef Heck an der Höheren Bürgerschule zu Breisach an jene zu Müllheim und den Professor Georg Josef Vollert an der Höheren Bürgerschule zu Ladenburg an jene zu Breisach, sowie die nachbenannten etatmäßigen Lehrer an Mittelschulen in gleicher Eigenschaft zu versetzen: den Professor Wilhelm Heß vom Gymnasium in Mannheim an jenes zu Lahr, den Professor Anton Müller vom Gymnasium in Baden an jenes zu Mannheim, den Professor Emil Richter vom Progymnasium in Durlach an das Gymnasium zu Tauberbischofsheim, den Professor Julius Steinhoff vom Gymnasium zu Tauberbischofsheim an das Progymnasium zu Durlach, den Vorstand der Höheren Bürgerschule in Eberbach, Professor August Holzmann, unter Enthebung von der Leitung genannter Anstalt, an das Gymnasium zu Bruchsal, den Professor Dr. Christian Roder von der Höheren Bürgerschule in Villingen an das Gymnasium zu Rastatt, endlich den Vorstand der Höheren Bürgerschule in Breisach, Professor Franz Anton Steurer, unter Enthebung von der Leitung genannter Anstalt, an das Gymnasium zu Offenburg — sämmtliche in gleicher Eigenschaft — zu versetzen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben gnädigst zu genehmigen geruht, daß Stiftungsverwalter Adolf Abt bei der katholischen Stiftungsverwaltung Karlsruhe in die 1. Gehaltsklasse der Stiftungsverwalter eingereiht werde.

Karlsruhe, 11. Juli. Durch Entschließung des Ministeriums des Innern vom 2. Juli l. J. wurde Amtsaktuar Ernst Emil Reiling in Mannheim zum Polizeikommissär (Gehaltsklasse II) ernannt.

Karlsruhe, 11. Juli. Durch Allerhöchste Entschließung vom 21. Juni ist auf Antrag des Finanzministeriums bestimmt worden, daß die Vorarbeiten zur Neuordnung des Diensteinkommens der Beamten alsbald in Angriff genommen werden sollen. Gleichzeitig ist mit der Vorbereitung der Gesetzesvorlage, die hierwegen dem nächsten Landtage zugehen soll, eine aus Mitgliedern aller Ministerien gebildete Kommission betraut worden. Diese Kommission hat heute unter der Leitung Seiner Exzellenz des Herrn Finanzministers Dr. Ellstätter eine erste Sitzung abgehalten und sich dabei in erster Reihe mit Erörterungen über das Arbeitsprogramm und das weitere geschäftliche Vorgehen befaßt, außerdem aber die vom Finanzministerium vorbereiteten Vorschläge einer Berathung unterzogen, wonach über die Wohnungsverhältnisse der Beamten unverweilt eingehende Erhebungen gemacht werden sollen.

Karlsruhe, 11. Juli. Durch Verfügung des Königlichen Kriegsministeriums ist Folgendes bestimmt:

Intendantur des 14. Armeekorps:

Volmar, Intendanturrath, am 1. August 1892 zur Intendantur 6. Armeekorps versetzt und zur Wahrnehmung der Militärintendanturgeschäfte bei dem gedachten Armeekorps bestimmt.

Loewe, Intendanturrath und Vorstand der Intendantur der 2. Garde-Infanterie-Division, zum 1. Oktober 1892 zur obigen Intendantur versetzt.

Toepel, Intendanturregistraturassistent, zum 1. August 1892 zur Intendantur des 3. Armeekorps versetzt.

Walcker, Bureauhilfsmeister, zum 1. August 1892 als Bureaudiätar der obigen Intendantur überwiesen.

Karlsruhe, 11. Juli. Das „Gesetzes- und Verordnungsblatt für das Großherzogthum Baden" Nr. 22 veröffentlicht den Nachtrag zum Staatshaushaltsetat, die Abänderung der Gesetze über die Erbauung einer Nebenbahn von Gernsbach nach Weisenbach und über die Erbauung einer Lokalbahn von Ettenheimmünster an den Rhein, sowie eine Bekanntmachung des Staatsministeriums, welches die mit dem Reich geschlossene Uebereinkunft wegen Erbauung der Eisenbahn von Karlsruhe nach Röschwoog zur öffentlichen Kenntniß bringt.

△ **Karlsruhe,** 11. Juli. Daß die Bestimmungen über die Sonntagsruhe unserer Bevölkerung nicht auf einmal, sondern erst allmälig in Fleisch und Blut übergehen würden, ist von den Befürwortern der Sonntagsruhe eben so wenig geleugnet worden, wie der Umstand, daß nicht mit dem ersten Schlage alles bis in die kleinste Einzelheit gleich richtig getroffen sein wird. Deßhalb hat die Sonntagsruhe an sich noch nicht im Geringsten ihre Berechtigung verloren. Gerade dort ist der Uebergang naturgemäß am schwierigsten, wo seit langen Jahren der Sonntag seine Bedeutung als Feier- und Ruhetag verloren hat, wo die Rücksicht auf Handel und Verkehr als oberster Grundsatz galt. Aber gerade hier war ein energisches Zugreifen am dringendsten geboten. Es gilt das in erster Linie von den Großstädten. Freilich darf dabei nicht übersehen werden, daß die großstädtischen Verhältnisse eine rein schablonenmäßige Behandlung nicht vertragen, daß die beste Absicht sich praktisch in ihr Gegentheil verkehren kann, wenn der Eigenart der Bevölkerung und ihrer Bedürfnisse nicht Rechnung getragen wird. Noch manche Korrektur der polizeilichen Verordnung wird vorgenommen werden müssen, ehe das Ziel erreicht sein wird. Bei dieser Korrektur wird man natürlich den Stimmen der angeblich verletzten Interessenten die gebührende Beachtung schenken müssen, aber davor möchten wir doch jetzt schon warnen, daß man einseitige Klagen der Interessenten allzu tragisch nimmt. Wir denken hierbei an die Tabak- und Cigarrenhändler, die behaupten, daß ihnen durch die Beschränkung der Verkaufszeit ein Einnahmeausfall von 50 bis 60 Prozent entstehe und deßhalb verlangen, daß ihnen ein größerer Theil des Sonntagnachmittags zum Verkauf freigegeben werde oder daß wenigstens während der Stunden, an denen an Sonn- und Festtagen der öffentliche Verkauf von Cigarren verboten ist, dieser auch den Gast- und Schankwirthschaften nicht gestattet sein dürfe. Ueber die Berechtigung der letzteren Forderung wollen wir uns hier nicht näher verbreiten, sondern nur unsere Genugthuung darüber aussprechen, daß in einer stark besuchten aber durch eine socialdemokratische Minderheit beeinflußten Versammlung von Cigarrenhändlern und -Fabrikanten in Berlin der Gedanke einer weiteren Schmälerung der Sonntagsruhe entschieden zurückgewiesen worden ist. Warte man noch einige Sonntage ab, dann wird man über den vereitelten Cigarrenverkauf am Sonntage milder denken. Bei anderen Punkten dagegen ist eine sofortige Erleichterung der Polizeivorschriften geboten.

Aus Baden, 11. Juli. Zu den „Treuesten des Fürsten Bismarck" gehören auch die Heilbronner Nationalliberalen, die in ihrer Bismarckschwärmerei die „Bad. Ldsztg." insofern noch übertreffen als sie ihn nicht wie diese aus der Ferne besingen sondern mittelst Extrazugs zu ihm hinreisen, um sich in „tiefer Verehrung" zu den Füßen des Mannes zu werfen, der im Jahre 1866 die „tapferen Schwaben" bekanntlich ordentlich über's Ohr gehauen hat. In der „Heilbronner Neckarzeitung" ist das Programm zu diesem „Schwabenstreich" veröffentlicht. Demnach ging der Extrazug gestern früh von Heilbronn nach Kissingen ab. Jeder Theilnehmer hatte einen „dunklen Rock" zu tragen und damit sie bei einer allenfallsigen Bewirthung durch den gastfreundlichen Kanzler, diesen nicht zu sehr in Unkosten stürzen wurde die „Mitnahme von Proviant" empfohlen. Jedenfalls hat Bismarck seine „Getreuen aus Heilbronn" oder eine Deputation derselben empfangen und dürfte seine Erwiderung auf ihre Tröstungen, die sie ihm zweifellos sagten, in den nächsten Tagen zu lesen sein. Zu bemerken ist noch, daß auch „Stuttgarter" an dem Extrazug theilnahmen, die in der schwäbischen Hauptstadt wohl auch gerne eine Bismarckovation veranstaltet hätten, da aber der Fürst nicht zu ihnen kam, nun zu ihm sich begaben.

Offenburg, 11. Juli. Heute sollte die Beleidigungsklage des „Volksfreund" resp. des Redakteurs desselben gegen die „Offenburger Zeitung" verhandelt und erledigt werden. Es kam aber, wie gestern kurz mitgetheilt, nur zur Erhebung der Widerklagen Seitens des Redakteurs Huggle und des mitangeklagten Pfarrers Wacker. Das Material zu solchen Widerklagen ist geradezu massenhaft und die Klagen selbst sind mehr als ein Dutzend an Zahl. Eine ganze Reihe von Nummern des „Volksfreund" aus den Jahren 1891 und 1892 enthalten, so schreibt die „Offenb. Zeitung", die schwersten persönlichen Beleidigungen. Nachdem Anwalt Bechler als Vertreter der Beklagten die vielen Artikel mit jeweils mehrfachen Beleidigungen vorgelesen hatte, stellte der Vertreter des Klägers, Anwalt Rombach, den Antrag, die Gerichtsverhandlung zu vertagen. Dabei war er so liebenswürdig, die anderweitige Anberaumung des Termins auf Kosten der Beklagten zu verlangen. Als Grund machte er geltend, daß er und sein Klient das umfangreiche Material genauer ansehen und sich zur Vertheidigung versehen müßten. Anwalt Bechler erinnerte ihn daran, daß er ihm das letztere habe ermöglichen und gerade deßhalb den Termin vom 11. Juli auf einen anderen Tag verlegen lassen wollen. Allein Redakteur Zielowski hatte sich geweigert, darauf einzugehen, während Anwalt Rombach selbst damit einverstanden war. Der Vorsitzende des Gerichtshofes, Amtsrichter Heydweiller, legte es der klägerischen Seite nahe, angesichts des von der beklagten Seite geltend gemachten Belastungsmaterials die Klage zurückzuziehen. Redakteur Zielowski weigerte sich aber, selbst auf die Gefahr hin — wie er ausdrücklich bemerkte — selbst gestraft zu werden. Die Beleidigungen wurden von ihm zugestanden. Sie sind massenhaft und massiv und müssen ein ordentliches Maß von Strafen eintragen. Gleichwohl wäre es den Beklagten nicht eingefallen, den Beleidiger vor das Gericht zu citiren. Zur nicht geringen Ueberraschung der Zuhörer berief er sich darauf, daß er eben die Ausdrücke gewählt habe, die ihm die deutsche Sprache geboten, als ob es nicht auch deutsche Ausdrücke wären, die zur Charakterisirung seines Auftretens gebraucht worden sind. Fast noch merkwürdiger war es, daß er die schweren persönlichen Beleidigungen, mit denen er die beiden Beklagten, Huggle und Wacker, regalirte, damit zu rechtfertigen suchte, daß verschiedene Blätter — er nannte den „Kilians-Boten", den „Frankenboten" und „Freiburger Boten" — die Socialdemokratie scharf kritisirten. Alles schaute sich an, als der junge Mann Solches vortrug und noch Belegstellen vorlas. Der Gerichtshof zog sich sodann zurück und beschloß, die Verhandlung bis nach den Gerichtsferien zu vertagen. Es dürfte recht interessant werden.

⊙ **Haslach,** 13. Juli. Gestern wurde hier ein Socialdemokrat beerdigt und zwar altkatholisch, da ihm katholischerseits die kirchliche Beerdigung verweigert wurde. Der Verstorbene hatte sich nämlich in den letzten Jahren dem Altkatholicismus zugewandt und wies auch noch auf seinem Krankenlager jeden Sakramentenempfang bewußt und entschieden zurück. Zu seinen Lebzeiten gehörte er zu denjenigen, die über die katholische Kirche am meisten schimpfen. Die kirchliche Begräbnißverweigerung war also wohl am Platze und nach den Vorschriften vollständig gerechtfertigt. Trotzdem herrscht darüber große Entrüstung, aber nicht bei den kirchlich gesinnten Leuten, sondern bei denen, die sonst nicht zu den „Frommen" gehören. Wäre der Ortsgeistliche seiner Pflicht untreu geworden, dann wären diese Elemente vielleicht zufrieden. Da der Pfarrer ein gutes Gewissen und getreulich seine Pflicht gethan hat, kann ihn alles Schimpfen über Pfaffen u. kalt lassen.

△ **Aus dem Breisgau,** 11. Juli. Der gestern geäußerten Ansicht Ihres Korrespondenten „Von der schwäbischen Grenze", daß die Socialdemokratie keine Mörder und Räuber erziehe, können wir, wörtlich genommen, allerdings beistimmen, nicht aber auch wenn damit gesagt werden wollte, die Socialdemokratie übe auf den Charakter des Menschen überhaupt keinen verderblichen Einfluß aus. Diese Deutung wäre nicht zutreffend, denn es ist zweifellos, daß die socialdemokratischen, in der Presse und in Versammlungen, dem Volke immer wieder vorgetragenen Behauptungen, das Vermögen der Fabrikanten und Besitzenden gehöre eigentlich den Arbeitern, weil sie allein Werthe produciren u. dergl., die Unzufriedenheit aber auch das Verlangen nach diesen Gütern in den Arbeitern in ganz bedenklicher Weise stärken und vermehren. Es ist nicht ausgeschlossen, daß in manchem Arbeiter die Meinung auftaucht, daß die gewaltsame Aneignung dieser fremden Güter, wenn sie auch den bestehenden Gesetzen und Rechtsverhältnissen widerspricht, in Wirklichkeit gar nichts Unerlaubtes sei, denn der Arbeiter erwerbe sich dadurch eigentlich nur, was ihm von Rechtswegen gehöre. Eine solche Meinung, die vielleicht da und dort schon in die Praxis übergesetzt worden sein mag, wäre in der That nichts weiter, als eine Konsequenz der socialistischen Anschauungen über die jetzigen Eigenthumsverhältnisse, wonach die Fabrikanten ihr Vermögen und ihren Reichthum den Arbeitern abgestohlen haben. Ein Arbeiter, der seinen Arbeitgeber betrügt, kommt daher mit den socialistischen Lehren in keiner Weise in Widerstreit, nur muß er sich in Acht nehmen, daß ihn der Arm der jetzt noch giltigen Gesetze nicht erreicht. Daß der Arbeiter und Besitzlose, dem diese socialistischen Begriffe von Eigenthum ja oft genug eingetrichtert werden, diese Anschauungen privatim, also nur für seine Person, auch einmal in die Praxis übersetzt, ist also, wie gesagt, keineswegs ausgeschlossen. Bei Individuen, die schon von Natur aus zum Stehlen angelegt sind oder sich in einer ganz besonderen Nothlage befinden, liegt diese Gefahr selbstverständlich um so näher, auf keinen Fall aber wird die Achtung vor dem Eigenthum eines Andern durch diese socialistischen Lehren gestärkt. Vielen Anhängern der Socialdemokratie mag die Erfüllung der socialistischen Zukunftsträume von ewiger Gleichheit und Brüderlichkeit zu lange dauern, nach Lage der Verhältnisse sehen sie ein, daß weder sie noch ihre Kinder in das socialdemokratische Paradies, einziehen werden, was liegt darum näher als der Gedanke, „ich suche es nun für mich so angenehm als möglich zu machen!" Gestärkt wird dieser Gedanke durch den Mangel der religiösen Hoffnung, auf einen gerechten und ewigen Ausgleich im Jenseits. Wenn die socialistischen Arbeiter bis heute die Konsequenz der socialdemokratischen Anschauungen über das Vermögen des Reichen noch nicht resp. nicht in auffallender Weise gezogen haben, so mag theils die Furcht vor der gesetzlichen Bestrafung, theils ihre natürliche Veranlagung, die eben noch gerechter ist, als die socialdemokratischen Anschauungen, die Schuld daran tragen. Selbstverständlich wird der Hinweis darauf, daß das Vermögen Anderer eigentlich den Arbeitern gehöre, den natürlichen Gerechtigkeitssinn derselben mit der Zeit unterdrücken und die Begierlichkeit nach dem Besitz dieses vermeintlich dem Arbeiter gehörenden Vermögens in einer Weise entflammen, daß schließlich auch die Furcht vor der gesetzlichen Strafe, vor vielleicht gewaltsamer Aneignung den Einzelnen nicht mehr abzuhalten vermag. Das ist eine offenbare Gefahr, die in der mehrerwähnten socialistischen Lehre liegt, eine Gefahr, welche das Eigenthum und die Sicherheit der Gesellschaft in nicht unbedenklicher Weise bedroht und vielleicht schon mehr schädliche Folgen gezeitigt hat, als man weiß, da es sich ja in der Regel nicht feststellen läßt, von welchen ursprünglichen Motiven sich der Dieb, der Verbrecher leiten ließ. Diebstähle, Raubmorde kommen bedauerlicher Weise auch bei Leuten vor, die nicht zur Socialdemokratie gehören, ihren Lehren nicht huldigen, allein für deren Verbrechen kann die gegenwärtige Gesellschaftsordnung nicht in dem Maße verantwortlich gemacht werden, wie die Socialdemokratie, die, wenn auch unabsichtlich, durch ihre Lehre thatsächlich die Achtung vor dem Vermögen Anderer, namentlich der Reichen schädigt. Man muß nur einmal mit recht socialistisch verhetzten Arbeitern verkehrt und gehört haben, mit welchem Ingrimm und fanatischer Gehässigkeit sie von dem Geld und Reichthum der Besitzenden reden, dann würde man es sehr begreiflich finden, wenn da und dort einem der Kopf eingeschlagen und er seines Gutes beraubt würde. Die Socialdemokratie hat daher gar keine Ursache, sich über die Auswüchse der Gesellschaft zu beklagen, denn sie sorgt in ihren Kreisen meisterhaft dafür, daß diese Auswüchse sich täglich vermehren, täglich in erschreckender Gestalt sich zeigen. Statt das Volk zu bilden, sorgen die Socialdemokraten für Verrohung und lassen sich dabei weder durch ihre „Humanität" noch durch ihre „Wissenschaft" abhalten. Die socialdemokratische Presse liefert dafür täglich den besten Beweis; jedes Blatt sucht das andere in der Rohheit der Ausdrucksweise zu überbieten. Das ist keine Vertretung der Parteiinteressen mehr, was in diesen Blättern geschrieben wird, sondern ausgesprochene Volksverhetzung, keine Person, die nicht Socialdemokrat ist, kein Stand ist sicher, hier in ordinärster Weise heruntergerissen zu werden. Wehe dem, der es wagt, der Socialdemokratie auf die Hühneraugen zu treten! Wie es dem geht, davon können insbesondere die Geistlichen erzählen. Zum Glück gilt auch hier der Satz, „es sind nicht die schlechtesten Früchte, an denen die Wespen nagen". Welches sind aber die Quellen, aus denen die socialistische Presse schöpft, welches sind die Elemente, die in frivoler Weise über Andere den Stab brechen und wegen Unvollkommenheiten einzelner Glieder die „ganze bürgerliche Gesellschaft" in Verruf erklären? In der Regel sind es Leute, die an all' dem kranken, was sie Anderen vorwerfen, Leute, die sich gar oft von den „Opfern ihrer Verleumdung" schon unterstützen ließen oder deren Wohlthaten genossen. Diese socialistische Dankbarkeit hat schon so mancher Geistliche erfahren. Recht deutlich zeigt sich dies in Landgemeinden, wo man die einzelnen Persönlichkeiten genau kennt, um die man die Socialdemokraten aber allerdings nicht beneidet. Und diese Elemente verkünden unverfälscht die socialistische Lehre, verzapfen mit bekannter Billigkeit und Aufdringlichkeit an jedem Biertisch die socialistische „Wissenschaft", in der sie es allerdings, was die mathematische Seite anlangt, erst zum „Theilen" gebracht haben, von dem sie möglichst rasch praktischen Gebrauch machen möchten. Und solche Elemente sollen die Träger einer „neuen Kultur" sein, die Stützen einer gesunden Gesellschaftsordnung bilden. Gott bewahre uns davor!

Kleine badische Chronik.

⊙ **Heidelberg,** 10. Juli. Der katholische Männergesangverein „Constantia" beging gestern und heute sein 5jähriges Stiftungsfest mit Fahnenweihe. Der Verlauf war schön und gemüthlich, das Festprogramm reichhaltig. Samstag Abend fand im Saale der Harmoniegesellschaft ein großes Konzert, die Fahnenübergabe mit nachfolgendem Bankett statt. Der Festgottesdienst wurde heute Morgen halb 10 Uhr in der Rothkirche abgehalten, das Festmahl im Zwinger und Nachmittags folgte dann in der Harmonie ein Gartenfest. Für morgen ist in Aussicht genommen um 9 Uhr ein Requiem für die verstorbenen Mitglieder in der Rothkirche und für den Nachmittag ein Ausflug nach Eubigheim. Die „Constantia" hat mit diesem Fest wiederum gezeigt, daß sie nicht der geringste unter den Heidelberger katholischen Vereinen ist und neben der Bethätigung ihrer religiösen Prinzipien auch die Kunst des Gesanges zu pflegen versteht.

Friedrichsfeld, 8. Juli. Der Stand der Hopfen hat durch die günstige Witterung gute Fortschritte gemacht. Der Boden ist sehr trocken und würde ein ausgiebiger Regen der Pflanze sehr zu statten kommen. Die Pflanze ist gesund und kräftig und zeigt sich an einzelnen Stöcken schon Blüthenansatz.

= **Von der Tauber,** 10. Juli. Heute Nachmittag standen unsere Bauern nicht wenig Angst aus; es stand nämlich ein furchtbares Gewitter am Himmel, das einen wolkenbruchartigen Regen, theils mit Hagelschlag vermischt, herniedersandte, doch Gott sei Dank, ohne zu schaden; im Gegentheil der Regen war nützlich. In den nicht sehr weit entfernten hessischen und bayerischen Rhöndistrikten soll aber gestern ein furchtbarer Sturm gehaust haben. Mehrere Gebäude wurden umgeweht und Hunderte von Obstbäumen entwurzelt. In mehreren Dorfgemeinden ist die ganze Ernte vernichtet, besonders wurde das Dorf Gefäll heimgesucht. Hoffentlich bleibt unsere Gegend von solchen Heimsuchungen verschont.

✝ **Ranenberg** b. Wertheim, 10. Juli. Heute wurde unser friedliches Dörfchen in nicht geringe Aufregung versetzt durch einen Wetterstrahl. Gegen halb 5 Uhr Nachmittags zog ein Gewitter, von Westen kommend, über unsere Gegend und entlud sich in grauenerregender Weise gerade über unserem Orte. Blitz auf Blitz durchzuckte die Luft, und dröhnender Donner machte die Häuser erzittern und die Fenster klirren. Schon einigemale mochte man sich der betrübenden Ansicht hinneigen, der Blitz müsse eingeschlagen haben, da plötzlich: ein Blitzen und Krachen zugleich und unser Kirchlein war seiner Thurmspitze beraubt. Der Blitz hatte, glücklicherweise ohne zu zünden, in den Thurm geschlagen, das von rothem Sandstein errichtete Kreuz auf der Spitze sammt dem oberen Thurmtheile heruntergeschlagen, seinen Weg durch den Thurm nach unten genommen, dabei ziemlich erheblichen Schaden angerichtet und bei seinem Austritt durch die Portalthüre die letztere zersplittert. Gottlob sind die Glocken unversehrt geblieben. Bei allem Unglück, das uns getroffen, sagen wir Gott von ganzem Herzen Dank, daß das Gewitter nicht zwei Stunden früher so gehaust hat, nämlich zur Zeit des Nachmittagsgottesdienstes. Hätte der

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Blitz bei angefüllter Kirche eingeschlagen, so wären nach menschlicher Berechnung sicherlich viele Menschen theils erschlagen worden, theils durch den Schwefeldunst, mit welchem die ganze Kirche nachher angefüllt war, erstickt. Zu ganz besonderem Danke gegen Gott aber fühlt sich Schreiber dieser Zeilen verpflichtet. Durch den Blitzstrahl wurde nämlich derselbe in seinem Zimmer im nahe anliegenden Pfarrhause für kurze Augenblicke betäubt, und glaubte, als er sich wieder soweit erholt hatte, der Blitz habe in das Pfarrhaus geschlagen, als er bald durch den Augenschein der angerichteten Verwüstung am Kirchthurme eines anderen belehrt wurde.

= **Bulach**, 11. Juli. Zur Feier seines 30jährigen Stiftungsfestes verherrlichte der Gesangverein „Freundschaft" der Filialgemeinde Beiertheim den gestrigen Sonntagsgottesdienst durch Vortrag einer lateinischen Messe von Singenberger unter der bewährten Leitung des Herrn Lehrer Kaefer von Karlsruhe. Es war dies eine Musterleistung in jeder Beziehung. Die Sänger, welche mit voller Hingebung der neuen und deshalb schwierigen Aufgabe oblagen, verdienen großen Dank und Anerkennung, welcher denselben in der von dem „kirchlichen Gesang" handelnden Predigt durch den Ortsgeistlichen bereits ausgesprochen wurde. Rühmend muß hervorgehoben werden, daß unsere drei weltlichen Vereine durch Einübung und Vortrag von Messen zur Verherrlichung des Gottesdienstes wetteifern; denn nachdem schon vor einigen Monaten der Verein „Frohsinn" von hier ebenfalls unter Leitung des Herrn Kaefer den Anfang gemacht hat, wird an einem der nächsten Sonntage der andere Verein „Eintracht", der am vorletzten Sonntag bei dem Wettstreit in Bulg den ersten Preis davongetragen, unter Leitung des Herrn Musiklehrers Diez von Karlsruhe zur Feier seines Stiftungsfestes eine lateinische Messe in der Pfarrkirche singen. Diese Vorträge haben den großen Nutzen, daß sie manche Vorurtheile gegen den lateinischen Gesang schwinden machen und die cäcilianischen Bestrebungen noch und nach festen Boden gewinnen lassen. Daher beiden Herren Dirigenten Anerkennung. Vielleicht gehen solche Gesangsleistungen an dem Kirchenchor nicht ganz spurlos vorüber! Als großer Mißstand ist es zu beklagen, daß die gar zu hoch in den obersten Regionen angebrachte Emporbühne fast keinen Raum hat zur Aufnahme und Aufstellung der Sänger; nicht allzuschwer wäre diesem Uebelstande abzuhelfen. Die nachmittägige weltliche Feier im „Serafinenbad" Beiertheim war recht schön und gemüthlich; auch der katholische Arbeiterverein Karlsruhe sang einige Lieder.

♉ **Ettlingen**, 11. Juli. Mit der allgemeinen Theilnahme, welche die hiesige katholische Bevölkerung bei allen kirchlichen Festen an den Tag zu legen pflegt, beging sie gestern die Primizfeier des hochw. Herrn Neupriesters Franz Xaver Rauh. In einem wahren Triumphzug wurde er von seiner Wohnung in die Kirche und von da wieder in seine Wohnung zurückbegleitet. Die Festpredigt hielt Herr Universitätsprofessor Krieg, der in herrlichen Worten den priesterlichen Beruf schilderte. Nicht zu vergessen ist auch der herrliche Gesang unseres Kirchenchores, der gewiß nicht am wenigsten zur Vervollständigung der Feier beitrug.

△ **Malsch**, 11. Juli. Der in der Nacht auf Samstag zwischen hier und Freiolsheim getödtete Mathäus Schreiber war ein Holzhändler von Freiolsheim. Er kam am Freitag Abend etwa um 6 Uhr in Begleitung eines noch nicht 20jährigen Bürschchens, das er unterwegs getroffen, hierher, kehrte im „Adler" und später im „Lamm" ein, wo er auch dem Bürschchen einige Glas Bier und Brod bezahlte und machte sich etwa um 10 Uhr mit diesem auf den Heimweg. Morgens gegen 4 Uhr wurde er von seinem Bruder im Walde zwischen hier und Freiolsheim mit seinem Fuhrwerk aufgefunden. Das Fuhrwerk hielt an der Stelle, wo die von hier nach Südosten ziehende Straße plötzlich nach Nordosten umbiegt. Es war ihm mit der Wagenleichse die Hirnschale eingeschlagen und seine Baarsumme von etwa 20 Mark geraubt worden. Zweifellos ist das Handwerksbürschchen der Mörder; leider konnte man seiner bis jetzt nicht habhaft werden. Der Getödtete und seine Familie sind sehr zu bedauern, er war, wie schon aus seinem Verhalten gegenüber dem Bürschchen, das ihm nun so schlecht gedankt hat, hervorgeht, ein recht ordentlicher Mensch. Die Aufregung ist in der ganzen Umgegend groß. Das Gericht hat bereits die nöthigen Aufnahmen gemacht. Der Thäter wird wie folgt beschrieben: 18—20 Jahre alt, ca. 1,66 Meter groß, kräftig, blasses Gesicht, schwarze kurz geschnittene, nach links gescheitelte Haare, Anflug von schwarzem Schnurbärtchen, trug dunkle Joppe und Weste, etwas hellere Hosen und weichen, schwarzen, oben eingedrückten Filzhut.

§§ **Aus Baden**, 11. Juli. Auf nächsten Donnerstag sind die Herren Präsides der Bezirks-Cäcilienvereine, sowie eine Anzahl solcher, die sich um die Förderung des Kirchengesanges besondere Verdienste erworben haben, von Seiner Excellenz dem hochwürdigsten Herrn Erzbischof zu einer Konferenz nach Freiburg berufen. Durch das große Interesse, welches von höchster Stelle dem kirchlichen Gesange entgegenbracht wird, darf man sich nun wohl eine energische Förderung dieser heiligen Sache versprechen. — P. Ambrosius Kienle, O. S. B. in Beuron, hat sich, ermuthigt durch die günstigen Erfahrungen des letzten Jahres, entschlossen, dem lebhaften Verlangen nach Fortsetzung der Choralkurse zu entsprechen und einen solchen wieder in der Woche nach Mariä Himmelfahrt (22.—27. August) abzuhalten. Anmeldungen behufs Wohnungsbestellung sind an den Veranstalter des Kurses zu richten.

= **Aus Baden**, 11. Juli. Bei Ziegelhausen ist der 18jährige Sohn des dortigen Waldhüters Flaschner beim Baden im Neckar ertrunken; einige Wochen vorher ertrank an derselben Stelle ein Knabe. — Sonntag Nachmittag um 4 Uhr ertrank der zwölfjährige Sohn des Fabrikschlossers K. Ebcker von Gaggenau. Derselbe badete in der Murg und hat jedenfalls Starrkrampf den raschen Tod herbeigeführt. — Am Samstag Abend gegen 8 Uhr geriethen in dem von Heidelberg nach Mannheim fahrenden Personenzuge zwischen ersterer Station und Wieblingen zwei Passagiere miteinander in Streit. Der eine der Streitenden wußte sich nicht anders zu helfen, als daß er die Nothleine zog, worauf der Zug auf offener Strecke zum Stehen gebracht wurde. Nach Feststellung der Ursache seitens des Bahnpersonals setzte der Zug seine Fahrt fort. Bei der Ankunft im Mannheimer Bahnhof wurde der Passagier, welcher die Nothleine unberechtigter Weise gezogen hatte, in die für solche Fälle vorgesehene bahnpolizeiliche Strafe genommen.

Vermischte Nachrichten.

** Breslau, 11. Juli. Gestern Mittag brach zu Mittelwalde in der Glatzer Vorstadt ein Großfeuer aus. 29 Wohnhäuser und 7 Scheunen sind niedergebrannt, 300 Personen obdachlos.

** Cleve, 9. Juli. (Prozeß Buschhoff.) Zeuge Bürgermeister Schleß vermißt Erörterungen über den vom Kriminalkommissär Wolff und Polizisten Schüler bei Buschhoff beschlagnahmten Sack und macht deshalb den Oberstaatsanwalt darauf aufmerksam. Der Sack wird nachträglich unter der Emballage und Asservaten gefunden. Derselbe sah blutbefleckt aus und enthielt etwas Spreu. Die Leiche hatte auch Spreu in den Händchen. Schleß und Schüler bekunden, Frau Buschhoff sei verwirrt gewesen bei ihrer Vernehmung in Xanten, als sie den Sack gesehen und habe gesagt, es sei dies der Sack, der über der Tonne hing, wenn Fleisch geräuchert wurde. Der Angeklagte sagt dasselbe aus. Das Fleisch wurde in einer Tonne geräuchert, weil das Kamin abgebrochen war. Angeklagter wird befragt, ob das Fleisch blutig war, wenn es zum Rauchen in die Tonne gethan wurde, und sagt aus, es könne sein, die Salzlauge, woraus das Fleisch komme, sei röthlich. Der Chemiker soll prüfen, ob Blut am Sack ist.

** Cleve, 11. Juli. Prozeß Buschhoff. Drei Metzgermeister bekunden übereinstimmend, daß der bei Buschhoff vorgefundene Sack keine Blutspuren aufweise und die rothbraunen Flecke Räucherflecke seien. Landgerichtsrath Brixius, welcher anfänglich die Untersuchung führte, bekundet, er habe von Anfang an die Ueberzeugung gehabt, Buschhoff sei unschuldig und habe Buschhoff nebst dessen Frau und Tochter hauptsächlich zu deren eigener Sicherheit in Untersuchungshaft behalten. Das Gericht beschloß die Ladung einer Reihe neuer Zeugen, welche vorgeben, Wichtiges bekunden zu können.

** Speyer, 10. Juli. Heute nahm dahier das Verbandsschießen des mittelrheinischen Schützenbundes, des badischen und pfälzischen Landesschützenvereins seinen Anfang. Eröffnet wurde dasselbe durch einen wohlgelungenen Festzug, an welchem außer den Schützen sämmtliche hiesigen Vereine zum Theil auf prächtigen Wagen theilnahmen.

** Straßburg, 11. Juli. Bei einer Kahnfahrt, welche der gestern aus Isenheim in Benfeld eingetroffene Musikverein auf der Ill unternahm, sind 11 Männer, darunter mehrere Familienväter, ertrunken.

** Bern, 9. Juli. Heute Nachmittag um 2 Uhr platzte der Kessel des Dampfschiffes „Montblanc" im Hafen von Ouchy bei Lausanne. 10 Personen sind todt, außerdem verbrühte der heiße Dampf 25 Personen, von denen viele sich in Lebensgefahr befinden.

** Triest, 9. Juli. In der hiesigen Umgebung wurden neuerlich 3 Fälle von Cholera nostras konstatirt.

** Paris, 9. Juli. Im Laufe des gestrigen Tages sind in Paris selbst 7 Fälle der choleraartigen Epidemie konstatirt worden. In den Vorstädten scheint die Epidemie nachzulassen.

** Paris, 11. Juli. Man zählt hier an Fällen von Cholera: 7 Todesfälle in Aubervilliers und 10 Erkrankungen, in St. Ouen 7 Todesfälle und 1 Erkrankung, in St. Denis 2 Todesfälle.

** Saint-Jean, 11. Juli. Hier herrscht eine heftige Feuersbrunst. Man befürchtet, der größte Theil der Stadt sei verloren. Bisher werden 9 Todte und 27 Schwerverwundete gezählt. Die katholische Kathedrale, das bischöfliche Palais und sechs Kirchen sind vollständig zerstört.

** London, 11. Juli. Die Zahl der Typhuskranken in den Hospitälern wird auf 2608 angegeben.

** Christiansand, 9. Juli. Von gestern Nachmittag bis heute früh zerstörte eine große Feuersbrunst nahezu die Hälfte des bestgebauten Stadttheils. Fast vierhundert Häuser ohne die Nebengebäude, darunter die norwegische Bank, die Sparkasse, das Posthaus, ein großes Sägewerk und ein bedeutendes Holzlager sind bis auf den Grund zerstört. Von den Festungswerken und den Militärgebäuden sind nur noch die Mauern übrig. Viele Menschen sind obdachlos. Der Gesammtschaden wird auf sieben Millionen geschätzt. Die betroffenen Versicherungsgesellschaften sind zumeist norwegische.

** Catania, 11. Juli. Im Laufe der vorvorigen Nacht hat der Lava-Erguß des Aetna beunruhigenden Umfang angenommen. Der Lavastrom theilte sich in zwei Arme, deren einer gegen Nicolosi, der andere gegen Belpasso vordringt. Bedeutende Schäden auf den Feldern sind angerichtet worden. In der Umgebung des Aetna gab es wiederholt starkes Erdbeben. Die letzten Nachrichten lauten dahin, daß der Lavastrom langsam gegen Nicolosi bei Pianodiolo vorgedrungen sei; 12 Häuser seien bereits eingeschlossen worden und verbrannt. Die Lava habe bereits eine zwölf Kilometer lange Landstrecke bedeckt. Die Messe wurde des Erdbebens wegen in Nicolosi außerhalb der Kathedrale gelesen. Auf dem Aetna sind fünf Krateröffnungen thätig. Das Erdbeben dauert in der Umgegend fort. Zwölf Häuser und ein Theil der Kirche sind eingestürzt.

** Bukarest, 11. Juli. Die Regierung hat wegen der drohenden Cholera-Epidemie umfassende Maßregeln getroffen, namentlich für die Herkünfte aus dem Schwarzen Meer.

** Sofia, 9. Juli. Die Polizeibehörde von Dubnitza verhaftete in der Nähe der türkischen Grenze sieben zur Bande des Athanas gehörende Briganten, welche im Mai 1891 sechs deutsche Reisende gefangen genommen hatte. Unter den Verhafteten befinden sich der 2. Chef der Bande, Dimo Todorow Banja. Alle Betheiligten erkannten ihn im Laufe der Untersuchung als Denjenigen, welcher den Eisenbahnzug bei Tschebaldja aufgehalten und sechs Personen gefangen genommen hat. Auch ein gewisser Athanasiew wurde verhaftet, welcher der Bande angehörte, und die Verwandten des Sultans Ahmed Bey und Salih Bey gefangen fortgeschleppt hat. Die Behörde erfuhr, daß der Bandenchef Athanas im letzten Herbste nach Bulgarien gekommen und ein Kutzowallachisches Mädchen geheirathet habe. Sie hat zugleich von dem Aufenthalte mehrerer Bandenmitglieder Kenntniß erhalten und mehrere Hehler verhaftet.

Lokales.

Karlsruhe, 12. Juli.

* **Zu den schönsten der vielen Primizfeiern**, die zur Freude und zum Segen des katholischen am Sonntag in allen Theilen des Landes stattfanden, zählt sicher auch die hiesige. Schon am frühen Morgen zeigte der Flaggenschmuck vieler Häuser, daß ein außergewöhnlicher Tag für den Stadttheil Mühlburg angebrochen war, eine feierliche Stimmung machte sich überall bemerkbar. Unser schönes Gotteshaus war mit Kränzen und Bäumen reich geschmückt. Kurz vor 9 Uhr wurde der hochw. Herr Primiziant, Herr Neupriester Müller, in langem Zug, bestehend aus einer großen Anzahl weißgekleideter Mädchen, der Geistlichkeit und einer Musikkapelle zur Kirche, die sich bereits zum Erdrücken mit Andächtigen aus Mühlburg und den anderen Stadttheilen angefüllt hatte, abgeholt. Hier bestieg zunächst Herr Universitätsprofessor Dr. Hardy die Kanzel, um in meisterhafter Predigt die Würde und Pflichten des Priesterstandes zu schildern. Darauf celebrirte der hochw. Neupriester unter Assistenz seines früheren Seelsorgers, des Herrn Pfarrer Hahn von Waldstetten, und zweier Diakonen — der Herren Kapläne Keller und Mutzler, das Hochamt, dessen Feier durch den trefflichen Gesang des Mühlburger Kirchenchor's noch bedeutend verherrlicht wurde. Nachdem zum Schluß die herrlichen Melodien des „Großer Gott, wir loben Dich" verklungen waren, wurde der Herr Primiziant in gleich festlichem Zuge wieder zurückbegleitet. Am Abend fand noch eine weltliche Festlichkeit statt, die von dem Zusammengehörigkeitsgefühl der Mühlburger katholischen Bevölkerung ebenfalls das schönste Zeugniß ablegte.

— **Ortsgesundheitsrath.** Auf Antrag des Ortsgesundheitsraths ist Herr Prof. Dr. Klein an der Technischen Hochschule zum Mitglied des Ortsgesundheitsraths ernannt worden.

— **Aus dem Jahresbericht der Realschule** hier sind folgende Mittheilungen zu entnehmen: Die Anstalt ist in der Erweiterung zu einer Oberrealschule begriffen und wird im nächsten Schuljahr den 9. Kurs erhalten. In den sechs untern Jahrgängen zählt sie dreifache Klassen von 32 bis 50 Schülern; die siebente Klasse hat 19, die achte 6 Schüler. Im Ganzen zählt die Schule einschließlich der kaufmännischen Fachklasse mit 9 Schülern 839 Schüler, von welchen 93 im Laufe des Schuljahres ausgetreten sind, so daß der Schluß noch 746 aufweist. Die Schule zählt 17 etatmäßige, 14 nicht etatmäßige und 4 Neben- und Fachlehrer. Die Schlußprüfungen finden am 28. bis 30. Juli statt. Das neue Schuljahr beginnt am 12. September. Dem Jahresbericht ist eine Beilage beigegeben: „Humanistische Bildung oder nationale Erziehung", von Professor Dr. Dehe.

⊙ **Strafkammer.** Tagesordnung der Strafkammer III auf Mittwoch, den 13. Juli, Vormittags 9 Uhr. 1. Johann Friedrich Quiverkerk de Vries Brumund von Amsterdam wegen Widerstands und Körperverletzung. 2. Vinzenz Rittler von Bietigheim wegen fahrlässiger Körperverletzung und Vergehens gegen § 330 R.-St.-G.-B. 3. Konrad Wunsch von Oberndorf wegen Verbrechens gegen § 176,3 R.-St.-G.-B. 4. Ignaz Fettig von Steinmauern wegen Körperverletzung. 5. Johann Schlagintweit von Durlach wegen Jagdvergehens. 6. Friedrich Schlagintweit von Durlach wegen Diebstahls. 7. Friedrich Mall von Söllingen wegen Körperverletzung. 8. Karl Friedrich Krieg von Baden wegen Beleidigung.

— **Unglücksfall.** Ein Bierführer der Brauerei Fels, der während des Fahrens auf seinem Bierwagen eingeschlafen war, fiel gestern früh 4 Uhr in der Nähe des Durlacher Thors vom Bocke und kam dabei unter den Wagen, dessen Räder ihm den Kopf zermalmten. Die Verletzung war begreiflicherweise eine derartige, daß der Tod sofort eintrat.

= **Ein Strolch** rempelte Samstag Nacht gegen 2 Uhr auf der Kriegstraße vis-à-vis dem Bahnhof drei ruhig ihren Weg gehende Passanten an mit dem in drohender Sprache geäußerten Verlangen um Unterstützung für Nachtquartier, während sein Komplice in der Nähe stehen blieb. Die Angeredeten über das Betteln zu so ungewohnter Stunde zwar etwas erstaunt ließen sich jedoch nicht einschüchtern, sondern verließen sich auf ihre „Kraft" und holten aus dem Bahnhof einen Schutzmann, der die beiden „verdächtigen Subjekte verduftet" fand. Wären dieselben einem Mann allein begegnet, so hätten sie jedenfalls mehr verlangt und auch bekommen. Die Strolche gehören zweifellos zur Klasse der berüchtigten „Karlsruher Briganten". Ueberhaupt herrscht auf der östlichen Kriegstraße Nachts eine gewisse Unsicherheit; alle möglichen Elemente finden sich da zusammen und treiben ihr Unwesen. Die Polizei kann deshalb dieser Gegend nicht genug ihre Aufmerksamkeit schenken.

= **Streitigkeiten.** Der letzte Sonntag wurde wieder von einer gewissen Sorte von Leuten nach ihrer Weise geheiligt und war reich an Ereignissen aller Art. So gerieth ein übel beleumundeter wegen Körperverletzung in Untersuchung stehender Bursche mit seinem Mädchen in Streit und zog sie schließlich an den Haaren in den Tanzsaal des Saalbaues (Gottesauerstraße). Dort fing er nach kurzer Zeit wieder Händel mit ihr an, wurde aber in Folge dieses Skandals vom Wirthe und Gästen hinaus befördert. Darüber in Wuth gerathend zog der händelsüchtige Mensch einen Revolver und schoß in den Gang des Hauses hinein, wodurch ein Mädchen am Arm und zwei Soldaten an Brust und Hand verwundet wurden. Sofort wurde Jagd auf den Thäter gemacht, der noch einmal auf der Straße einen Schuß abfeuerte, ohne zu treffen und dann seinen Revolver wegwarf. Endlich wurde man seiner habhaft und unter Püffen und Hieben von Seiten der erbitterten Menge wurde er in Arrest gebracht. — Ein paar Stunden später gab es dorten wo dies vorgefallen noch einmal Hiebe, ein paar Soldaten, die wie es scheint auch Streit hatten, stürmten aus dem Lokale und hieben einem Civilisten mit dem Säbel über den Kopf, daß er starke Verletzungen davon trug; wie es sich nachher herausstellte, war er gar nicht der Rechte, dieser hatte sich aus dem Staube gemacht.

= **Ein beurlaubter Soldat** aus Ludwigsburg beging Sonntag Früh im Beiertheimer Wäldchen gegen eine Frau aus Beiertheim ein Sittlichkeitsverbrechen und entfloh; seine Verhaftung dürfte jedoch sicher sein, da er wohl bekannt ist.

Literarisches.

Das neue Buch der Natur. Von A. v. Schweiger-Lerchenfeld. (Mit 582 Illustrationen, darunter zahlreichen Vollbildern.) A. Hartleben's Verlag, Wien. In 35 Lieferungen zu 50 Pfg. Auch komplet in zwei Bänden Großoktav mit zusammen 79 Bogen in Prachtband gebdn. zu 11.50 Mk.

Das anziehende, durch und durch belehrende Werk, auf das wir heute mit Vergnügen wieder zurückkommen, liegt nun vollendet vor. Die letzten uns zugegangenen Lieferungen (29 bis 35) beschließen die Mittheilungen über Anlage von Naturaliensammlungen und enthalten in ihren letzten Abschnitten ausführliche Abhandlungen über „Thierliebhabereien" (Stubenvögel, Aquarien, Terrarien) und „Pflanzenliebhabereien" (Zimmerblumen, Hausgarten). Ein sehr sorgfältig ausgearbeitetes, reichliches Sach- und Namenregister erhöht den praktischen Werth dieses trefflichen Werkes ganz wesentlich. Ueberblicken wir die ganze Leistung, so befriedigt vornehmlich die Art und Weise, wie der Verfasser alles Bedeutende aus dem Naturleben zusammenfaßt, wie er scharf und dialektisch Ursache und Wirkung nebeneinanderstellt und dem Leser überdies mit verlockenden Mitteln an die Hand geht, um in ihm das Interesse für die Dinge, welche ihn umgeben, zu erwecken, bei ihm die Lust zu erregen, sich eingehend mit jenen zu beschäftigen. So reichhaltig der erste Band an geistvollen Abhandlungen entwickelungsgeschichtlichen Inhaltes war, so vielseitig und stoffreich gestaltet sich der zweite Band, der alle erdenklichen Hilfsmittel zur Ausübung der Naturstudien enthält und sie übersichtlich aneinanderreiht. Es ist ein Vergnügen, sich in all' den mannigfachen Themen zu orientiren. Selbst nur ein flüchtiges Blättern bringt Gewinn; denn die Illustrationen sind meisterhaft ausgeführt und in großer Zahl vorhanden — in beiden Bänden zusammen fast 600 mit über 1000 Einzeldarstellungen. Wenn sich eine solche Fülle von Anschauungsmitteln mit einem virtuos geschriebenen Texte zu einem einheitlichen Ganzen verbinden, wie hier, kann man mit Sicherheit auf die weiteste Verbreitung eines so vorzüglichen Werkes schließen. Jeder Naturfreund, der lernen will, wird es mit hoher Befriedigung durcharbeiten.

Haus- und Landwirthschaftliches.

= **Einfluß der Dunkelheit auf Fischbrut.** Durch Versuche ist der Einfluß, welchen die Dunkelheit auf die Entwickelung von Seeforellen ausübt, dargelegt. Während die jungen Fische bei einer Wassertemperatur von zwei bis drei Grad Celsius unter Einwirkung des Tageslichtes nach 140 Tagen aus den Eiern hervortraten, geschah dies, wenn die Fischbrut bei vier bis acht Grad Wassertemperatur ganz im Dunkeln gehalten wurde, erst nach 160 Tagen. Diese Versuche sprechen aber dennoch sehr für das Dunkelverfahren, denn die längere Entwickelungszeit ermöglicht es, die jungen Fische erst im April und Mai in die Flüsse zu setzen, wo sie dann schon mehr Nahrung finden als im Februar und März; ferner sind die Thierchen bei dieser Art kräftiger als bei der kürzeren Entwickelungszeit und zeigen endlich bei diesem Verfahren auch wenige oder gar keine Mißbildungen.

Neueste Nachrichten.

London, 12. Juli. Der gegenwärtige Stand ist folgender: 196 Konservative, 27 Unionisten, 165 Gladstonianer, 3 Arbeiter, 30 Nationalisten und 5 Parnelliten.

Rom, 12. Juli. Der hiesige brasilianische Gesandte richtete an den Minister des Auswärtigen, Brin, eine Note, in der er denselben benachrichtigte, daß der Kommandant der Zollwache von Santos seines Amtes enthoben worden und daß die schuldigen Zollaufseher entlassen seien. In seiner Erwiderung erklärte der Minister, die italienische Regierung betrachte hiermit den Zwischenfall von Santos als beigelegt und beglückwünsche sich zu den Seitens der brasilianischen Regierung abgegebenen Erklärungen herzlicher Freundschaft.

Christiania, 12. Juli. Das Storthing verschob auch gestern die Sitzung wegen der Fortdauer der Ministerkrisis auf morgen Vormittag.

Sansibar, 12. Juli. (Meldung des Bureau Reuter.) Die Konsuln verschiedener Nationalitäten mit Ausnahme Frankreichs theilten dem britischen Generalkonsul amtlich mit, daß sie das Recht Englands als Schutzmacht Sansibars zur Regelung des Verkaufs geistiger Getränke in Sansibar anerkennen und die betreffenden Landesangehörigen angewiesen hätten, sich den englischen Anordnungen zu fügen. Der französische Konsul bestehe aber auf das Recht des unbeschränkten Verkaufs von Spirituosen seitens der französischen Unterthanen, weil der französische Vertrag vom Jahre 1844 mit Maskat den Vorrang habe, vor der Brüsseler Konferenzakte.

Handel und Verkehr.

Karlsruhe, 11. Juli. (Schlacht- und Viehhof.) In der letzten Woche, vom 4. d. bis einschließlich 9. ds. Mts., wurden im hiesigen Schlachthof geschlachtet: 190 Stück Großvieh, und zwar: 38 Ochsen, 33 Kühe, 94 Rinder, 25 Farren, ferner: 389 Kälber, 421 Schweine, 51 Schafe, 0 Kitzlein, — Ziegen und 4 Pferde. In den Viehhof wurden zum Markte eingebracht: 10 Stück Großvieh, 298 Schweine, 326 Kälber, 20 Schafe und — Kitzlein. Kaufpreis der Kälber 36—41 Pfg. das Pfund lebend Fleischgewicht, der Schweine 58—62 Pfg. das Pfund Schlachtgewicht und der Schafe 25—30 Mk. das Stück.

Mannheim, 11. Juli. (Viktualienmarkt.) Kartoffeln per Ctr. 5.——5.50 Mk., per Pfund 6—7 Pfg.; Eier per Hundert 5.——5.50 Mk., per Stück —— Pfg.; Butter per Pfund 1.05—1.20 Mk.; Aepfel per Ctr. 14.——20.— Mk., per Pfund —— Pfg.; Birnen per Ctr. —.———.— Mk., per Pfund —— Pfg.; Zwiebeln per Pfund 8—10 Pfg.; Sellerie per Kopf 0—0 Pfg.; Kirschen per Pfund 20—— Pfg.; Gurken per Stück 15—20 Pfg.; Spargeln per Pfund — bis — Pfg.; Bohnen per Pfund 35—— Pfg.; Weißkraut per Kopf 10—— Pfg.; Rothkraut per Kopf —— Pfg.

Mannheim, 11. Juli. (Strohmarkt.) Wiesenheu per Ctr. 2.80—3.— Mk., Kleeheu per Ctr. 3.——3.50 Mk., Kornstroh per Ctr. 2.20—2.80 Mk., Gerstenstroh 1.50 bis 1.80 Mk.

Mannheim, 11. Juli. (Geflügelmarkt.) Hahn per Stück 1.20—1.80 Mk., Welschhahn per Stück 8.— bis 10.— Mk., Hahn per Stück 1.20—2.— Mk., Gänse per Stück 3.— Mk., Enten per Stück 0.— Mk.

Offenburg, 9. Juli. (Schweinemarkt.) Aufgefahren wurden: 357 Stück, darunter 12 Läufer von 40—55 Pfund, aus 26 Ortschaften in 68 Sendungen der Bezirksämter Achern, Kehl, Lahr, Oberkirch, Offenburg und Wolfach. Geschäftsgang: gut. Preise für das Paar Läufer 38 bis 58 Mk., für das Paar Ferkel 16—28 Mk.

Straßburg, 11. Juni. Auf dem heutigen Schlachtviehmarkte wurden verkauft: 91 Ochsen 128—136 Mk., 170 Kühe 106—116 Mk., 47 Kuhviertel 106—114 Mk., 8 Stiere 104—108 Mk., 85 lebende Schweine 118 bis 126 Mk., — geschlachtete Schweine —— Mk., 32 lebende Hämmel 128—136 Mk., — geschlachtete Hämmel — bis — Mk., 70 lebende Kälber 136—144 Mk. Alles für 100 Kilo.

Frankfurt, 11. Juli. Die heute vorliegenden günstig lautenden Berichte über die österreichische Valutaregulirung resp. die Meldung, daß der ungarische Finanzminister mit den Einleitungen zur finanziellen Durchführung derselben bereits begonnen hat, verfehlten natürlich nicht, einen günstigen Eindruck auf die Börse zu machen. Wie bekannt ist, plant Herr von Wekerle in Verbindung mit der Valutaanleihe die Konversion einer halben Milliarde ungarischer Werthe, um aus dem Gewinne dieser Riesenoperation die auf Ungarn entfallenden Kosten der Valutareform zu bestreiten. Wie schon oben erwähnt, will der ungarische Finanzminister über diese große Konversion verhandeln und den dabei betheiligten Finanzinstituten und Firmen ist bereits der Entwurf eines Uebereinkommens, welches die Durchführung der geplanten Konversionen zum Gegenstande hat, zugegangen. Die leitenden Bankaktien, in erster Linie österreichische Kreditaktien, konnten in Folge dieser Nachrichten eine recht feste Haltung einnehmen; Diskonto-Kommandit-Antheile haben dagegen nur eine kleine Erholung aufzuweisen. Von österreichischen Bahnen lagen Staatsbahn und Lombarden matt. Schweizerbahnen lustlos. Ausländische Renten konnten ihre Kurse in Folge der matten Weltbörsen nicht ganz behaupten; nur Italiener tendirten fest. In Montanwerthen vollzog sich eine geringe Preisbesserung, welche auf Deckungskäufe der norddeutschen Spekulation zurückzuführen ist. (Frankf. Jour.)

Hamburg, 11. Juli. Kaffee good aver. Santos per Juli 63 1/4, per August 63.—, per September 63.—, per Oktober 61 3/4, per November 61 3/4, per Dezember 61 1/4, per Januar 60 3/4, per Februar 60 3/4, per März 60 1/4, per April 60 1/4, per Mai 60 1/4. — Rübenzucker: I. Produkt Basis 88 % Rendement, neue Usance, frei am Bord Hamburg, per Juli 12.50—, per Aug. 12.62 1/2, per Okt. 12.70—, per Dez. 12.82 1/2.

Bremen, 11. Juli. Petroleum. Raff. Standard white l. 5.65. — Schmalz 36.50. — Baumwolle Stetig. Upland middling loco 38.—, dsgl. Basis middling per Juli 37.75, per August 38.—.

Kongo 100 Fr.-Loose vom Jahre 1888. Ziehung am 20. Juni 1892. Auszahlung am 15. April 1893. Gezogene Serien: Nr. 2820 13372 14660 24987 30974 34198 37994 45604 49598 50202 51551 58707. Hauptpreise: Serie 37994 Nr. 15 je 150,000 Fr. Serie 14660 Nr. 2 2500 Fr. Serie 2820 Nr. 25, Serie 30974 Nr. 24, Serie 45604 Nr. 23 je 500 Fr. Alle übrigen in den gezogenen Serien enthaltenen Nummern je 200 und 125 Fr.

(Ohne Gewähr.)

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebote: 9. Juli. Heinrich Heckmann von Bödigheim, Lehrer hier, mit Maria Fundt von hier. — 11. Juli. Valentin Arnold von Hamburg, Schuhmann hier, mit Elisabetha Schuhmacher von Plankstadt. — Karl Klein von Burtscheid, Schleifer hier, mit Karoline Dillmann Wittwe von Göppingen.

Eheschließung: 11. Juli. Richard von Funck von Herzberg, Generalmajor in Berlin, mit Emilie von Schlichting von Berlin.

Geburten: 5. Juli. Elisabeth, Vater August Huber, Korbfabrikant. — 8. Juli. Alfred Felix, Vater Theobald Speck, Lokomotivführer. — 9. Juli. Elisabetha Karolina, Vater Karl Kitt, Schlosser. — Margarethe Anna, Vater Friedrich Wickersheim, Kaufmann. — Emil Ludwig Anton, Vater Valentin Welz, Schmied. — 10. Juli. Karl Friedrich, Vater Severin Menath, Fabrikarbeiter.

Todesfälle: 8. Juli. Anna Roth, alt 29 Jahre, Ehefrau des Inspektors Georg Roth. — Marie Veit, alt 35 Jahre, Ehefrau des Kanzleidieners Josef Veit. — 9. Juli. Bertha, alt 8 Monate 18 Tage, Vater Adolf Ilg, Bahnassistent. — Emma, alt 6 Monate 4 Tage, Vater Karl Stoll, Taglöhner. — 10. Juli. Hermann Buser, Major a. D., ein Ehemann, alt 60 Jahre.

Auswärtige Todesfälle.

Radolfzell: Rudolf Eichenberger, Maler.
Limpach: Ottilie Müller, geb. Schick, Lehrers Wittwe, 75 J.
Heidelberg: Herm. Fuchs, Großh. Oberingenieur († in Thalkirchen bei München).
Lichtenau: Karoline Roos, geb. Bloch, 60 J.

Schöttler's berühmte Welthandel-Cigarren in Sortimentskistchen von je 100 Stück à 8 1/2, 8 3/4, 9 1/2 und 12 Mk., enthaltend 5 Sorten vorzüglicher Qualitäten, in der Preislage von 50—150 Mk. per Mille, finden immer mehr Anklang beim Raucher-Publikum und Kenner loben die Güte des Krauts, die Feinheit des Aromas und den vortrefflichen Brand der Cigarren, die nicht nur in Deutschland überall großen Absatz gefunden, sondern auch weit darüber hinaus nach allen Himmelsrichtungen exportirt werden. In Baden und insbesondere hier in Karlsruhe sind sie überall beliebt, und dem Vertreter der Fabrik, Herrn Kaufmann **Gustav Schneider**, Ecke der Wald- und Kaiserstraße, gebührt das Verdienst, durch seine Thätigkeit und Geschäftspraxis ihren Verschleiß so wesentlich gefördert zu haben. Wir können diese Sortimentskistchen allen Rauchern bestens empfehlen; wir wollen bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, auf die von ihm neuerdings annoncirten preiswürdigen „Girr-Cigarren" à 5 Pfg. per Stück, sowie auf seine vielgesuchten „Nauboer-Cigarren" à 5 Pfg. per Stück aufmerksam zu machen.

Fächer

jeder Art
aus *Federn, Crêpe, Gaze, Spitzen, Atlas* etc.
in reicher Auswahl bei
Friedrich Blos,
Grossh. Hoflieferant,
F. Wolff & Sohn's Détail,
Karlsruhe.
Neumontirungen ebenso Reparaturen werden prompt besorgt. 32.33

Kassenschränke,

in nur bester Qualität bei 100.16
Wilh. Schindler,
Karlsruhe, Hirschstraße 42.

Lager

vollständiger Betten, sowie **eiserner Bettstellen**
für Kinder und Erwachsene,
Matratzen, Bettbezüge,
Federn, Flaum und Rosshaare.
Uebernahme von **Braut- und Kinder-Ausstattungen.**
Heinrich Cramer,
10.10 189 Kaiserstrasse 189

F. Guthörle,

26 Kreuzstraße 26,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in **Garnituren, Divans, Chaises-longues, Sophas** in allen Façons, **Fauteuils** mit und ohne Einrichtung, vollständige **Schlafzimmereinrichtung, Spiegel-Schränke, Coiffonnieres, Bücherschränke, Wasch-** und andere **Kommoden, Nachttische, Ausziehtische, Ovaltische, Vorhangstangen** und **Rosetten u. s. w.** 20.13

Café-Restaurant z. Frankeneck,

Karlsruhe,
Karl-Friedrichstrasse 1 u. 3, Ecke v. Zirkel,
Neuerbautes, feinstes Restaurant der Residenz,
empfiehlt gediegene Küche, Mittagstisch sowie Restauration à la carte zu jeder Tageszeit.
— Ganze Diners. — Ausschank von **H. Tafel-Export-** und **Lagerbier** aus der Brauereigesellschaft Grünwinkel vorm. G. Sinner.
Garantirt reine und vorzügl. Weine von den ersten Firmen. 82.10
Wilh. Hensel,
bisher in Firma Gebr. Hensel, Hoflief.

Neue Grünkerne

hiesiger Gegend, bekannt als beste aromatische Waare, empfehle zu den billigsten Tagespreisen. — Postcolli von 5 Kilo gegen Nachnahme. 3.1
L. Zimmermann, Schlierstadt.

Geschäftsgesuch.

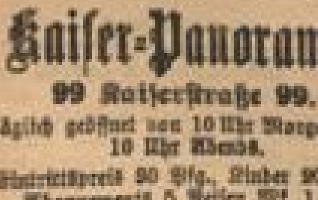
Von einem soliden jungen Manne wird ein nachweisbar rentables gemischtes Waarengeschäft in einem lebhaften Städtchen oder größeren Landorte Badens oder Württembergs zu kaufen oder zu pachten gesucht. Offerten mit näheren Angaben befördert unter *S 61574 a Haasenstein und Vogler A.-G. in Karlsruhe.* 3.1

Eine alleinstehende, ältere Dame (Amtsrichters Wittwe) wünscht bei einer guten Familie in Karlsruhe auf 23. Juli zwei freundliche unmöblirte Zimmer, mit oder ohne Pension, oder einschließlich Bedienung zu miethen. Gefl. Offerten mit genauer Angabe der Lage der Zimmer und des Preises beliebe man unter **Nr. 125** an das Comptoir dieses Blattes zu richten.

Katholischer Männerverein

Constantia.

Mittwoch, den 13. d. M., Abends $8^{1}/_{2}$ Uhr:
Vereinsabend im Vereinslokal.
Der Vorstand.



Kaiser-Panorama.

99 Kaiserstraße 99.
Täglich geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.
Eintrittspreis 30 Pfg., Kinder 20 Pfg.
Abonnements 5 Reisen Mk. 1.—.
Vom 10. bis mit 16. Juli:
Ein bequemer Besuch der Insel Madeira
portugiesischer Besitz im atlantischen Ocean.
I. Cyclus.
Neueste interessante Aufnahmen.
Jeweils Mittwoch von 1 bis 4 Uhr Eintritt für Schüler 10 Pfg.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Hoberg, Dr. G., **Die Psalmen der Vulgata** übersetzt und nach dem Literalsinn erklärt. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. gr. 8°. (XXXII u. 390 S.) M. 8.

Raffl, P. Fr., O. S. Fr., **Die Psalmen.** Nach dem Urtexte übersetzt und erklärt. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg und des hochw. Ordensgenerals. III. **Band.** Psalm 107—150. gr. 8°. (VIII u. 304 S.) M. 6.

Dem Wunsche des Verfassers entsprechend werden Band 1 und II erst später erscheinen.

Meschler, M., S. J., **Das Leben unseres Herrn Jesu Christi** des Sohnes Gottes, in Betrachtungen. Zweite, vermehrte Auflage. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg.
Zweiter Band. 8°. (VIII u. 578 S.) M. 3.50; geb. in Halbfranz mit Rothschnitt M. 5.10.
Kürzlich ist erschienen:
Erster Band. Mit einer Karte von Palästina zur Zeit Jesu, aus R. von Riess' Bibel-Atlas. 8°. (XX u. 640 S.) M. 4; geb. in Halbfranz mit Rothschnitt M. 5.60. 2.1
Das ganze Werk vollständig in zwei Bänden. 8° (XXVIII u. 1218 S.) M. 7.50; geb. in Halbfranz mit Rothschnitt M. 10.70.

Freiburg im Breisgau. **Literarische Anstalt**
und deren **Agentur in Karlsruhe,** Herrenstraße 34.

Wöchnerinnen-Asyl.

Das auf Veranlassung Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Frau Prinzessin Wilhelm gegründete Wöchnerinnen-Asyl wird am **15. Juli** in den Räumlichkeiten des Ludwig-Wilhelm-Krankenheims eröffnet.

Dasselbe hat den Zweck, bedürftigen Ehefrauen aus dem Stadtkreise Karlsruhe bei ihrer Niederkunft unentgeltliche Aufnahme und Wartung zu gewähren und sie, sammt ihrem Kinde, bis zur Wiederherstellung zu verpflegen.

Frauen, welche von dem Asyl Gebrauch machen wollen, werden aufgefordert, sich einige Zeit vor dem erwarteten Zeitpunkt, womöglich persönlich, bei einer der nachbenannten Damen zu melden, welche sodann das Weitere veranlassen werden.

Anmeldungen nehmen entgegen: Frau Geh. Rath **Haas,** Kaiserstraße 229; Frau Bürgermeister **Krämer,** Steinstraße 21; Frau Geh. Hofrath **Keßler,** Rüppurrerstraße 74; Frau **von Weech,** Seminarstraße 6.

Das Komitee.

Das

Theresienhaus Mannheim

Litr. T 5 Nr. 3

unter der Leitung von barmherzigen Schwestern stehend:
1) gewährt stellenlosen Dienstboten billige Herberge und vermittelt ihnen unentgeldlich neue Stellung;
2) bildet junge Mädchen in allen häuslichen weiblichen Arbeiten: im Kochen, Backen, Waschen, Bügeln, im Hand- und Maschinen-Nähen, im Flicken, Wäsche- und Kleiderfertigen, sowie in feineren Arbeiten aus.

Auskunft ertheilen: die Oberin Schwester **Camilla,** T 5, 3, sowie der Vorstand: **G. Becker,** Pfarrcurat. 13

Gasthof zum Löwen,

Forbach b. Baden.

Schöne ruhige Lage. Fremdenzimmer mit Pension. Guter bürgerlicher Mittagstisch. Reine Weine. Feines Exportbier aus der Brauerei A. Degler, Gaggenau. Großer Saal für Vereine. Klavier zur gefl. Benützung.
20.9 Besitzer: **Wilh. Arntz.**

Das Ortenauer Wein-Versandt-Geschäft

von **Wilhelm Hamm** in **Zell-Weierbach** 6.1
liefert ausschließlich

Natur-Weine

und zwar speciell *Zeller Rothen* (Glasschenrebe) von M. 100.— per Hektoliter an, *Ortenauer Weissweine* von M. 36.— per Hektoliter an in Gebinden von 20 Liter aufwärts franko **Station Offenburg** (Baden).

Atelier Rumbler,

Inhaber **Rudolf Mayer,**
Karl-Friedrichstrasse 32, I. (neben Hôtel Germania),
empfiehlt sich dem hohen Adel sowie dem P. T. Publikum zur Anfertigung aller in's photographische Fach schlagenden Arbeiten, als: Portraits, Kinder- und Gruppen-Aufnahmen bei tadelloser, künstlerischer Ausführung. Reproduktionen und Vergrösserungen von Photographien (auch wenn solche in mangelhaftem Zustande sind), Gemälden u. s. w., Interieurs und Aufnahmen industrieller Gegenstände in jeder gewünschten Grösse.

Bei Anwendung der neuesten Verfahren können werthe Auftraggeber sorgfältiger Ausführung versichert sein. 6.5

Vergolder August Mülthaler,

Steinstraße 14,
zwischen Kron- u. Adlerstraße,
empfiehlt sich im **Einrahmen von Bildern** jeder Art mit einer großartigen Auswahl der neuesten und besten Gold-, Politur- und Holzrahmen, welche ich auch zum Wiederverarbeiten an Glaser und Schreiner zum billigsten Fabrikpreis empfehle.

Ferner bringe mein unübertroffen großes Lager in **Spiegeln** und **Vorhangstangen** in gewöhnlichen und feinsten Sorten in empfehlende Erinnerung.

Neuvergolden alter Spiegel- und Bilderrahmen, Möbel etc. solid und billig. 40.14

Größte Auswahl von Kragen und Manschetten.

Größtes Sortiment in Cravatten zu Fabrikpreisen. — Taschentücher, Hosenträger und Strümpfe in großer Auswahl.

Wäsche-Fabrik

S. Lämmle, Karlsruhe,

Kaiserstraße 74.
Billigste Bezugsquelle für gute Herrenhemden.
Anfertigung nach Maaß unter Garantie für Sitz und Qualität.
Anfertigung und Lager
von
Damen- u. Kinderwäsche.
Preisliste gratis und franko.
Streng feste, sehr billige Preise.

Neue Plantagen-Cigarren.

Brennt 1 Stunde. — **St. Felix-, Java- und Cuba-Tabak** (Handarbeit).
Preiswürdiges Fabrikat von vorzüglicher Qualität und feinem Aroma. Per Paquet 10 Stück 80 Pfennig. 100 Stück Mark 8.—, 500 Stück Mark 37.50. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.
Gustav Schneider, Cigarren-Versandt-Geschäft, Karlsruhe i. B.

Nach Amerika!

Mit **Schnelldampfer** des
Norddeutschen Lloyd
Bremen,
6 bis 7 Tage Oceanfahrt.
Abfahrten 3 Mal wöchentlich.
Beste, schnellste, sicherste Fahrt bei billigsten Preisen.
Auskunft ertheilt
F. Kern, Karlsruhe, Kaiserstraße 32,
obrigkeitl. concess. General-Agentur für Baden.

Allerbilligste Bezugsquelle

für **Tuche, Satins, Croisé, Kammgarn- und Soutanstoffe** (engag. Fabrikat).
Prima-Referenzen! ● Jedes Maaß! ● Proben frei!
Tuchmanufaktur Aug. Holzherr,
27 **Rottenburg** (Württemberg).

Wiener
Schuhwaaren-Lager
S. Illig,

Kaiserstraße 199a,
Ecke der Waldstraße,
empfiehlt sein großes Lager in **allen Arten Schuhwaaren** in nur bester und gediegenster Waare zu den billigsten, aber festen Preisen:

Herren-Zug- und **Schnürstiefel** in prima Kalb-, Rind-, Chevreaux- und Roßleder, einfach- und doppelsohlig, niedere und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen, von M. 6.50 an,
Herren-Zug- und **Schnürschuhe** in verschiedenen Sorten,
Herren-Jagdschnürstiefel, garantirt wasserdicht, bestes Fabrikat, von M. 12.— an,
Damen-Zug-, Knopf- und **Schnürstiefel** in allen Lederarten, niedere und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen, von M. 4.80 an,
Damen-Knopf- und **Schnürschuhe** von den einfachsten bis zu den feinsten Sorten,
Knaben-, Mädchen- und **Kinder-Stiefel** und **Schuhe.**
Große Auswahl in **Pantoffeln** und **Schlappen.**
Gummischuhe, Turnschuhe, Gamaschen, Lacke, Lidercrême, Schuhlöffel, Knöpfe, Stiefel-An- und **Auszieher** u. s. w. 9
Reparaturen aller Art werden sofort gut und billigst besorgt.
Auswahlsendungen nach Auswärts werden prompt ausgeführt.

I. Karlsruher Hut-Bazar,

Josef Goldfarb,

32 Kriegstraße 32, gegenüber dem Hauptbahnhof,
neben Hotel National und Bahnhof-Hotel.
Herren-Filzhüte, das Neueste,
in allen Farben und Formen, größte Auswahl,
jeder Hut 2.50 Mk. jeder Hut.
Knaben-Hüte 1.50 bis 2 Mk. die feinsten.
Sonnen- und Regenschirme von 2.50 Mk. bis zu den feinsten.
Feste Preise. Reelle Bedienung.

Spar-Kochherd-Fabrik

Leop. Meess, Douglasstraße 22, **Karlsruhe,** 10.6

bringt hiermit sein großes Lager selbstverfertigter *Spar-Kochherde* in empfehlende Erinnerung. Meine Kochherde sind nach neuester, bester Konstruktion aus starkem Material gefertigt mit Müller'schem Sparrost versehen, in 6 versch. Größen und Ausstattung u., circa 40 Stück auf Lager und werden zu außerordentlich billigen Preisen abgegeben. Garantie gebe ich die weitgehendste für vorzügliches Brennen sowie Solidität meiner Herde bei ausgezeichnetem Braten und Backen in den Brat- und Backöfen derselben. Zeichnungen, sowie Zeugnisse über gelieferte Kochherde stehen jederzeit bereitwilligst zur Verfügung.

Buchhalter.

Ich suche einen jungen Mann, katholisch, mit der doppelten Buchführung und Correspondenz etc. vollkommen vertraut und im Stande, solche selbständig zu besorgen. Eintritt per 1. od. 15. August. Bewerbungen mit genauer Angabe des Alters, Militärverhältnisse und Gehaltsansprüche etc. sowie den Zeugnißabschriften an 3.2
Hermann Bruder in Waldshut,
Wachswaarenfabrik.

Notirungen
der
Frankfurter Börse
vom 11 Juli 1892.

	Staatspapiere.	
4 %	Deutsche Reichs-Anl. M.	107 10.
$3^{1}/_{2}$ „	„ „ „ „	100 33.
3 „	„ „ „ „	87 60.
3 „	„ „ „ „	—
4 „	Preuss. Konsols „	107.—.
$3^{1}/_{2}$ „	„ „ „	100 50 49
3 „	„ „ „	87 60.
4 „	Bayer. Abl.-Rente fl.	—
4 „	Württ. Rente v. 85 u. 87 M.	—
4 „	Badische Obligationen fl.	102.10 05
4 „	„ „ v. 1886	106.—.
4 „	Oest. St.-Sch. Gold Elisab.	98 50.40
4 „	„ Goldrente fl.	96 95.90
$4^{1}/_{5}$ „	„ Silber. „	81.10.
$4^{1}/_{5}$ „	„ Papier. „	81 —
4 „	Ungar. Goldrente „	93 85.
5 „	„ Papierrente	85 90 80
$4^{1}/_{2}$ „	Portugies. Staatsanl.	30 80.
$4^{1}/_{2}$ „	„ Tabak-Anl.	71 70.
3 „	„ Anl. (Kl.)	29.90.70
5 „	Rum. Gold-Anleihe fl.	—
4 „	Span. ausl. Rente	62.90.60
4 „	Italien. Rente	90 40.30
5 „	Serbien, Goldrente	81 30.
5 „	Serbien, St. E. Hyp. Obg.	85 35 30
	Bank-Aktien.	
$4^{1}/_{2}$ %	Deutsche Reichsbank	149 50.
4 „	Badische Bank	114 80
4 „	Darmstädter Bank	131 6.10
5 „	Oest. Kreditb. (Ultimo)	$166^{7}/_{8}$ $^{1}/_{2}$
4 „	Rhein.	118 50 70
4 „	Deutsche Bank	161.60
4 „	Deutsche Union-Bank	79 —.
	Inländisch volleing. Eisenbahn-Aktien.	
4 %	Heidelberg-Speyer Thlr.	89 57.
4 „	Hessische Ludwigsb. „	114.60.
4 „	Ludwigsh.-Bexbach fl.	223.—.
$4^{1}/_{2}$ „	Pfälzer Maxbahn	142 70.60
4 „	„ Nordbahn	114.15.90
	Ausländisch volleing. Eisenbahn-Aktien.	
5 %	Albrecht S. W. 200 fl.	$78^{1}/_{2}$ $^{1}/_{8}$
5 „	Oest.-Ung. St. 500 Fr.	$158^{1}/_{2}$ $^{7}/_{8}$
5 „	Nordwestb. fl.	$183^{1}/_{2}$
4 „	Lit. B. Elbthal	$204^{7}/_{8}$
5 „	Schweiz. Centralb. Fr.	129.30.
4 „	Gotthardbahn „	141 10.
	Prioritäten.	
5 %	Albrecht S. W. 200 fl.	—
5 „	„ in Gold 400 M.	105 60.
5 „	Oesterr. Südbahn	114 70.
3 „	„ „ 1871	61.70.
5 „	„ Ung.-Staatsb. 1878	107.70.
3 „	„ Staatsb. 1.—8. Em.	82 81.90
4 „	„ „ 9. Em.	77.60.
3 „	„ „ Ergänz.	77.90.
3 „	Prag-Dux-Eisenb.	118.10.
	Verzinsliche Anlehens-Loose.	
$3^{1}/_{2}$ %	Preuss. 100 Thlr.	168 —
$3^{1}/_{2}$ „	Köln-Mindener 100 Thlr.	139 70.
4 „	Bayerische 100 Thlr.	149 40.
4 „	Badische 100 Thlr.	188 40.
4 „	Meining. Pfdbr. 100 Thlr.	126 —.
4 „	Oldenburger 40 Thlr.	128.27 50
3 „	Oest. v. 1854 ö. W. 250 fl.	151 —.
5 „	„ v. 1860 ö. W. 500 fl.	126.85.
	Unverzinsliche Anlehens-Loose.	
	Braunschweiger 20 Thlr.	104 —.
	Augsburger 7 fl.	30 51.40
	Ansbacher 7 fl.	42 70.
	Meininger 7 fl.	28 —.
	Pappenheimer	29.50.40
	Freiburger 15 Fr.	32 51 40
	Mailänder 45 Fr.	42 —.
	„ 10 Fr.	19 40.
	Wechsel. K. S.	
	Amsterdam 100 fl.	168.60
	Antwerpen 100 Fr.	81.05 1
	Schweiz 100 Fr.	81 825
	Wien 100 fl. ö. W.	170 15
	Paris 100 Fr.	81.61 65
	London	20.455.
	Pfandbriefe.	
4 %	Rhein. Hypothekenbank	100 80.70
$3^{1}/_{2}$ „	„ „	95.90
4 „	Bayer.	102 30.
4 „	Württem.	102 40 30
	Verfallene Coupons.	
	Oesterr. Papier	169 80
	Amer. U. St. u. E. B.	$4.18^{1}/_{2}$
	Geldsorten.	
	20-Franken-Stücke	16.23—20
	„ „ ½	16.22 19
	Dukaten	9.60—55
	„ al marco	9.65—60
	Engl. Souvereigns	20.29 24
	Russ. Imperials	16.70—65
	Gold-Dollars	4.20—16
	Reichsbank-Diskonto	$3^{1}/_{2}$
	Frankfurter Bank-Diskonto	$3^{1}/_{2}$

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: J. Küttgers. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 42. H. Vogel, Direktor.